

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Redaktion und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (Interturban)  
Unterstützungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 34

Celje, Sonntag, den 27. April 1930

55. Jahrgang

## Die Konferenz im Notshafen

Nach endlicher Überwindung zahlloser Klippen und Untiefen ist das Londoner Konferenzschiff schließlich in einen Notshafen gelöst worden, ohne das ursprünglich beabsichtigte Ziel zu erreichen. Es ist nichts mit einem Fünfmächtepakt zwischen den drei Hauptheimächten sowie Frankreich und Italien. Nur die drei ozeanischen Mächte haben sich einigen können. Aber auch dieses Teilergebnis, wie es in einem Dreimächtepakt niedergelegt ist, sollte nicht unterschätzt werden. Wenn man bedenkt, daß bisher eine Verständigung zwischen England und Amerika über die Kreuzertonnage immer wieder mißglückte und daß auf der anderen Seite Amerika und Japan noch vor kurzem fast unlösbar scheinende Gegenfälle erkennen ließen, so kann niemand bestreiten, daß hier ein Fortschritt erzielt ist, dessen Bedeutung allerdings stärker auf politischem Gebiet als auf dem der eigentlichen Ausrüstung liegt.

Die zwischen diesen drei Mächten nun vereinbarte Rüstungsbegrenzung ist auf einer Basis erfolgt, die erheblich unter der Grenze liegt, die man noch vor wenigen Jahren in Genf für notwendig hielt. Damals forderten England und Amerika je 737.000 Tonnen für Kreuzer, Unterseeboote und Torpedoboote. In London hat man sich auf eine Zahl geeinigt, die rund 200.000 Tonnen geringer ist. Dabei erhält England seinen besonderen Bedürfnissen entsprechend eine kleine Überlegenheit an Tonnage zugestellt, die es zum Bau einer größeren Zahl leichter Kreuzer ausnützen kann, während Amerika dafür eine etwas größere Zahl von schwerer be-

waffneten und größeren Kreuzern bauen darf. Japan ist noch etwas bescheidener. Die Unterseeboote werden für alle drei Mächte mit je 52.700 Tonnen festgesetzt, während Frankreich bekanntlich immer noch fast das Doppelte für sich verlangt. Auch die Zahl der Linienschiffe wird begrenzt und zugleich um mehrere Einheiten verringert. England und Amerika würden danach je 15 und Japan 9 Linienschiffe besitzen. Gleichzeitig ist ein „Bausiegerstag“ für Linienschiffe verabredet worden, so daß in den nächsten sechs Jahren — d. h. während der Dauer des neuen Vertrages — kein Linienschiff mehr auf Stapel gelegt werden darf.

Das alles ist natürlich noch keine wirkliche Ausrüstung. Es ist nur das Ende des Wettrüsts und die Rüstungsbegrenzung auf einem Stand, der die gegenwärtige Machtslage etwa erhalten und neues, zweckloses Kästen vermeiden soll. Zu diesem Programm gehörte natürlich eigentlich auch ein entsprechend tieferer und entsprechend garantierter Stand der Rüstungen aller anderen Seemächte, besonders der Seemächte zweiten Ranges: Frankreich und Italien. Deshalb hätte man vor allem in London natürlich Frankreich und Italien sehr gerne in dieses Abkommen hineinbezogen. Weniger werden, schon aus geographischen Gründen, Amerika und Japan vom Grad der französischen und italienischen Rüstungen betroffen. Diese können im Gegenteil hier sogar für gewisse Lagen als erwünscht empfunden werden, weil sie die englische Seemacht in hohem Maße an die europäischen Gewässer binden. Dem steht auf amerikanischer Seite allerdings wieder der Wunsch entgegen, alle Schuldnerstaaten auf einen geringen Rüstungsgrad festzulegen.

Vom rein politischen Gesichtspunkt ist die in

London hervorgetretene Isolierung Frankreichs wohl das bemerkenswerteste Ergebnis gewesen, neben der weiteren Annäherung zwischen England und Amerika auf der einen Seite und der vergrößerten Spannung zwischen Frankreich und Italien auf der anderen Seite. Zwischen Amerika und Japan ist schließlich die Entspannung gefördert worden. England hat durch seine Verständigung mit Amerika Europa gegenüber freiere Hand erhalten. Es muß sich nicht mehr — wie noch im Jahre 1928 — um jeden Preis mit Frankreich zusammensetzen, um eine französisch-amerikanische Annäherung zu verhindern. Es hat seine europäische Stellung auch durch den italienisch-französischen Gegensatz verstärkt. Frankreich hofft nun, die Ausrüstungsfragen, so weit es nur möglich ist, nach Genf zu bringen und in der ihm hier viel günstigeren Atmosphäre weitere Fortschritte zu machen und wieder aus seiner Isolierung herauszukommen. Es hat sich dafür immerhin eine große Bewegungsfreiheit verschafft. Insbesondere ist es ja sein Ziel, in Genf die Seeausrüstung aufs engste mit einer Festlegung der Stärke zu Lande zu verknüpfen und sich hier eine ähnliche Vorzugstellung garantieren zu lassen, wie sie die Hauptheimächte ihrerseits auf den Meeren verlangen. Bei dieser Gelegenheit soll eine allgemeine Rüstungskonvention unter dem Zeichen des Völkerbundes beschlossen werden, die auch Deutschlands Ohnmacht international festlegen und damit verewigen würde. Deshalb hat Frankreich auch seine Haupttrümpfe noch in der Hand behalten. Nachdem es ihm in London nicht gelungen ist, entsprechende Gegenleistungen zu erhalten, wird es in Genf von neuem vorstoßen.

## Wanderstizzen aus Albanien

Von Alexander von Spaic

VI. 1)

### Im Hahne von Tamara

Mittag war vorbei, als wir nach kurzer Rast ausbrachen. Aus der engen Felschlucht war noch das Tosen des Selcet zu hören, dessen schäumende Wellen sich vom erschossenen Türken erzählten, über dessen nasses Grab sie eben geeilt waren. Der Hang am linken Ufer wurde sanfter, doch jenseits startete die Felswand in trozigem Schweigen zum Himmel empor. Rauschendes Wasser, rauschender Wald, sonst dieses Schweigen, das Tuž, mein Begleiter, mit keiner Silbe störte. Bald kreuzte ein Bach unseres Pfad. Ein runder Baumstamm, so wie ihn der Sturm hingeworfen, diente als Steg. Glatt und vom Gischt überprägt war er für Schuhsohlen doch zu schlüpfrig. Tuž bot mir zwar die Hand, ich zog es aber vor, ihn rittlings zu übersezten. Langsam aber sicher ist besser als ein ungewolltes Bad!

1) Siehe „Eller Zeitung“ Nr. 103 vom 30. Dezember 1928, Nr. 1 vom 3. Jänner 1929, Nr. 2 vom 6. Jänner 1929, Nr. 4 vom 13. Jänner 1929 und Nr. 6 vom 20. Jänner 1929. Der Inhalt dieser bereits erschienenen „Wanderstizzen aus Albanien“ (I.—V.) ist kurz folgender: Nach erheblichen Schwierigkeiten gelingt es dem Verfasser, im Begleitung eines montenegrinischen Arnaulens namens Tuž am türkischen Grenzhaus vorbei nach Albanien zu kommen, wobei ein türkischer Soldat von einem Albaner erschossen wurde. Der obige und die nachfolgenden Aufsätze bringen nun Eindrücke und Erlebnisse im hochinteressanten Land der Skiptaren.

Aurz bevor wir den Wald verließen, gab es wieder eine Überraschung. Wie aus der Erde geschossen, brachen zwei Männer aus dem Dickicht, querten mit raschen Sprüngen unseren Weg und waren gleich wieder verschwunden. Rote Turbane, bunte Lendentücher, blanke Gewehrläufe und zwei unheimliche Gesichter waren alles, was mein Auge erhaschen konnte. Das Knaden der Aeste verriet die Richtung, in der sie weiter eilten. Ohne den landesüblichen „Tuga Tscheta“-Gruß waren sie an uns vorbei? Tuž aber meinte, es sei alles in Ordnung, wir würden bald beim Hahne von Tamara sein.

Wer sich unter einem Hahne ein gemütliches Dorfwirtshaus vorstellt, dort einen frischen Trunk Wein, gute Rüche oder gar ein behagliches Fremdenzimmer erwartet, wird sehr enttäuscht sein. Wer aber das Wesen des Orientalen in seiner Bedürfnislosigkeit beobachten will, der soll sich zu den anspruchslosen Gästen des Hahnes setzen. Ob dieser einsam am steinigen Pfad im albanischen Hochlande oder im fernen Osten am breiten Karawanenwege steht, er ist noch so, wie zur Zeit Skender Begs, ursprünglich wie seine Besucher, die sich die Wegzehrung selbst mitbringen und zum Reiss, zur beschaulichen Ruhe, nichts verlangen als eine Schale Raffee und ein Plätzchen auf der Strohmatte. Dort sitzen sie auf unterschlagenen Beinen, träumen den Rauchringen der Zigarette nach und begrüßen den Eintretenden mit jener geschmeidigen Handbewegung, bei der die Finger der Rechten Brust, Mund und Stirne berühren. Das bedeutet,

was mein Herz fühlt, spreche und denke ich. Sparsam fließen die Worte, kein überflüssiges, jedes hat Gewicht. Mehr als die Dručeršwärze bei uns gilt dort das, was man im Hahne erfahren hat.

Raum daß der Wald etwas schüchterner wurde, stand auch der niedere Hahn mit seinem grauen Schieferdach vor uns. Doch heute schien nicht die Zeit des beschaulichen Reiss zu sein, denn vor der Hütte war buntbewegles Treiben. Leute aus der Schalla und der Gruda, Stämme, die unweit von hier aneinander grenzen, waren versammelt, recht vornehme, denn der Reichtum ihrer Tracht unterschied sie wesentlich von meinen bisherigen Freunden. Wohl Männer, die weit über den eigenen Fis, den Stamm, hinaus bekannt waren und die sich durch besondere Gewalttataten einen guten Ruf verdient hatten. Weiß und schwarz waren wohl auch hier die Grundfarben, die Freude am Bunten, wie sie jedem Orientalen eigen ist, lebte sich aber in seidenen Turbanen und kunstvoll geschnittenen Lendentüchern aus. Silberne Knöpfe und die blauhen Hülsen der Patronen, mit denen jeder Albaner behangen ist, erhöhten den Glanz der aufgeregten Gesellschaft. Aus deren Mitte ragte ein baumlanger, breitschultriger Mann, der um den Hals eine silberne Kette trug, deren Schließe mit Halbedelsteinen reich geschmückt war. Der ermordete Türke und die Banditen im Walde waren mir noch frisch in Erinnerung, so gab es mir ein Gefühl der Sicherheit, als Tuž und der Riese sich freudig begrüßten, umarmten und küßten. Auch mich umarmte der Riese und rieb seinen Bart an meinen Wangen. Er war

# Freispruch im Ulliz-Prozeß

Von einem oberschlesischen Mitarbeiter

Kattowitz, Mitte April 1930.

Innerhalb weniger Tage ist der von den Polen mit großem Aufwand vorbereitete Berufungsprozeß gegen den geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Volksbundes in Kattowitz zu Ende geführt worden. Der erste im Juli v. J. eingeleitete Prozeß endete damit, daß Ulliz fünf Monate Gefängnis unter zweijähriger Bewährungsfrist erhielt. Die Anklage stützte sich einzig und allein auf die photographische Wiedergabe einer Bescheinigung, mit der Ulliz angeblich einem militärfreien polnischen Staatsbürger die Entziehung von seiner Militärfreiheit durch Auswanderung nach Deutschland ermöglicht habe. Die Photographie wurde von Ulliz als gefälscht bezeichnet. Die Verurteilung erfolgte entgegen dem Gutachten des Sachverständigen Prof. Bischoff von der Universität Lausanne.

Bei der Eröffnung des Berufungsverfahrens brachte die Vertretung der Anklage von den früheren 16 Zeugen nur noch 13 mit in die Verhandlung. Die Verteidigung führte ihren Hauptstoß gegen eine Reihe von Zeugen, die als zweifelhafte Elemente bekannt waren und denen zum Teil bereits Fälschungen anderer Art nachgewiesen worden waren. Auch der Schriftsachverständige, auf dessen Angabe die ganze Anklage aufgebaut war, sagte von sich aus, daß er eine „besondere Ausbildung nicht mitgemacht“ habe. So war der von der Anklage aufgebotene Zeugenapparat für das Gericht eine äußerst zweifelhafte Stütze für den Fall, daß es das Urteil der ersten Instanz aufrecht erhalten wollte. Das Ergebnis der Verhandlungen brachte denn auch den Freispruch für Ulliz. Die Polen haben es nicht gewagt, das Urteil vom Juli v. J. aufrecht zu erhalten. Die Beweisführung der Anklage war zu schwach, ohne sichere und stichhaltige Unterlage. Ihre Schwäche wurde dadurch noch deutlich unterstrichen, daß sie nicht in der Lage war, die Urkchrift des in Frage stehenden Briefes beizubringen. Sie stützte sich lediglich auf Photographien und Abzüge, deren Echtheit durch den schweizerischen Sachverständigen jedoch nicht bestätigt werden konnte.

Stand schon aus diesen Gründen das Gericht stark unter dem Druck der Aktion der deutschen Verteidigung, so wurde dieser Druck noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Vertreter des Auslands, darunter auch Engländer, wie z. B. das Mitglied des englischen Unterhauses Oberst Malone (Arbeiterpartei), der, ähnlich wie die Holländerin Frau Bakker van Bosse, die Beziehungen der Minderheiten studiert, an den Verhandlungen teilnahmen. Der polnischen Oberschleißhaut war die Anwesenheit eines so prominenten Auslandsvertreters sichtlich unangenehm und es ist nicht zu verkennen, daß die Befürchtung, das Ansehen Polens, besonders seiner Rechtspre-

hungspraxis, werde vom Ausgang dieses Prozesses abhängen, auf das Urteil eingewirkt hat. Die polnische Presse in Oberschlesien hat gegen den Aufenthalt des Obersten Malone in Oberschlesien protestiert und gegen ihn den Vorwurf erhoben, daß er sich ungerechtfertigter Weise in die inneren Angelegenheiten Polens eingemischt habe. Über die Haltlosigkeit einer solchen Anschuldigung ist kein Wort zu verlieren.

## Politische Rundschau

### Inland

#### Beginn des großen Prozesses gegen Dr. Maček und Genossen vor dem Saatsgerichtshof

Am 24. April um 8 Uhr 20 begann vor dem Saatsgerichtshof zum Schutze des Staates in Belgrad die Verhandlung gegen Ivan Bernardić und seine 23 Genossen, unter denen sich auch der frühere Führer der ehemaligen Kroatischen Bauernpartei Dr. Vladimir Maček befindet. Die Dauer der Verhandlung, für welche in der gesamten Oberschleißhaut großes Interesse herrscht, ist auf zwei Wochen berechnet. Die Anklageschrift, welche von 1/11 bis 1 Uhr vorgelesen wurde, beschreibt die den Angeklagten zur Last gelegten Handlungen, und zwar ihren Eintritt in eine terroristische Organisation mit umstürzlerischen Zielen und eine Reihe von Handlungen in Gruppen. Der Gruppe Bernardić, Franetić, Kremlj, Ban, Matelović und Paver wird zur Last gelegt, anfangs November 1929 mit geladenen Revolvern die Generale Belimarković Tomic und Bedović sowie andere Persönlichkeiten in mörderischer Absicht gesucht zu haben. Die Gruppe Bernardić und Štratik ist angeklagt, im September 1929 Revolver angeschafft und unter den Mitgliedern der Vereinigung verteilt zu haben. Mocnjak Belimir wird die Vorbereitung von Anschlägen mit Höllenmaschinen in der jugoslawischen Akademischen Lesehalle, am Zrinjevac und in der Jugostampa zur Last gelegt. Ferner ist er wegen einer Reihe von Drohbriefen an den Polizeichef Dr. Bedelović, den Direktor der „Novosti“ Jutriša, Dr. Hoffer und den Kaufmann Malović in Karlovac angeklagt. Veselic Čajro ist gleichfalls wegen eines vorbereiteten Höllenmaschinenanschlags (Zrinjevac) angeklagt, Gašparac Albin wegen jenes in der „Jugostampa“, die Gruppe Bernardić, Hadžija, Prpić, Stefanac, Franetić und Mocnjak sind wegen eines verabredeten Anschlags auf die Martinovabrücke, gegen die Abordnung des Zagreber Gemeinderats, Stefanac, Franetić, Prpić und Štratik sind angeklagt, am 11. Dezember 1929 Material für Höllenmaschinenanschläge beschafft zu haben; Stefanac, Hadžija und Bernardić sind angeklagt, aus Karlovac am 13. Dezember 1929 eine Höllenmaschine gebracht zu haben. Fran Kuntić wird zur Last gelegt, Revolver und Munition be-

holt zu haben. Prof. Jelašić und Billo Dević sind angeklagt, Bernardić und Hadžija zu terroristischen Organisationen angestiftet und ihnen zu diesem Zweck Geld gegeben zu haben. Dr. Maček ist angeklagt, Ende September Prof. Jakov Jelašić 6000 Din und Billo Begić am 2. November 5000 Din, am 10. Dezember 4000 Din gegeben zu haben, wissend, daß mit diesen Mitteln Waffen und anderes Zubehör für terroristische Unternehmungen anzuschaffen und daß die regelmässigen und wichtigeren Mitglieder der terroristischen Vereinigung zu unterstützen wären. Ferner ist er angeklagt, im September 1929 in Zagreb dem Franjo Kuntić durch Jelašić mitgeteilt zu haben, daß er mehrere für die Vereinigung bestimmte Revolver übernehmen und gewissen Personen ausfolgen solle. Kuntić habe sie Bernardić übergeben, der sie unter die Mitglieder der Vereinigung verteilt hätte. Ferner ist Dr. Maček angeklagt, für die Weihnachtsnummer des „Dom“ 1929 einen Artikel geschrieben zu haben, dessen Zweck das Streben nach Loslösung eines Staats Teiles vom Gesamtstaatsgebiet gewesen sei. Dr. Ivan Lebović ist angeklagt, trotz Kenntnis der Vorbereitungen der Terroristen zu den Anschlägen, besonders zum Anschlag auf die Martinovabrücke nicht rechtzeitig Anzeige erstattet zu haben. Sämtlichen Angeklagten werden somit Verbrechen im Sinne des Art. 1, § 2 des Staatschutzgesetzes und einer Reihe anderer Staatschutz- und Strafgelehrlicher Bestimmungen zur Last gelegt, auf die die schwersten Strafen gesetzt sind. Nach der Verlesung der Anklageschrift ergriff der Verteidiger Dr. Maček das Wort, welcher verlangte, daß man ihm eine Unterredung unter vier Augen mit seinem Klienten gestatten solle, weil er bisher immer nur in Gegenwart des Untersuchungsrichters mit ihm habe sprechen können. Ferner forderte er, daß alle 163 Verteidiger, die sich für Dr. Maček gemeldet hatten, zugelassen werden, denn die Meldung einer so großen Zahl von Verteidigern sei keine Demonstration gegen das Gericht, sondern bloß ein Zeichen der Hochachtung für Dr. Maček. Diesbezüglich wurde Dr. Trumbić der Beifall des Gerichtspräsidenten vorgelesen, welcher die 163 Verteidiger ablehnte, weil im Gerichtssaal kaum für 110 Personen, d. i. für die Mitglieder des Gerichts, die Journalisten, eine beschränkte Zahl von Verteidigern, die Gendarmen und die Angeklagten Platz sei; deshalb konnte das Gericht Dr. Maček bloß 7 Verteidiger bewilligen. Die Verteidiger verlangten die Verlängerung der Verhandlung, weil sie bisher nicht die Zeit noch das erforderliche Material gehabt hätten, ihre Verteidigung vorzubereiten; ferner forderten sie die sofortige Freilassung einiger Angeklagter, darunter Dr. Maček und Prof. Dr. Lebović.

### Ausland

#### Der politische Osterhase des Herrn Briand

Damit es nicht an einem europäischen Ostergespräch fehle, hat Herr Briand den Staatskanzleien ein Memorandum über die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa angekündigt. Sein Vertrauter, Jules Sauerwein, verrät uns, wie sich der französische Außenminister die praktische Durchführung seines Lieblingsplanes zunächst denkt. Es soll eine europäische Bundespolizei eingerichtet, die Zollmauern der 26 europäischen Staaten sollen möglichst abgetragen werden. Neu an diesen Plänen ist nur, daß Briand, der vorher lediglich ein wirtschaftliches Pan-Europa anstrebt, nun auch politische Ziele wie eine „Bundespolizei“ verfolgt. Was aber das letztere anbelangt, muß man bezweifeln, ob Herr Briand, der für Illusionen viel zu flug ist, seine Aktion ernst meint. Wahrscheinlich wollte er bloß dem in London nicht unwesentlich beschädigten französischen „Friedens“-Preisgabe ein klein wenig aufhelfen.

#### Bon den Unruhen in Indien

In Peshawar wurden zwei Panzerautomobile, welche verhaftete Indianer transportieren sollten, von der Volksmenge mit Benzin begossen und angezündet; die beiden Chauffeure verloren hiebei ihr Leben. Ein Polizist wurde vom Motorrad gerissen und mit einem Beil erschlagen. Die Menge stürzte gegen eine Polizeiwachstube und das Telegraphenamt, wurde aber mit Maschinengewehren zurückgeschlagen; bei dem Kampf wurden 20 Personen getötet, darunter 5 Polizisten und 2 Soldaten. In ganz Indien hat sich ein Kleinkrieg obiger Art ausgetragen.

Bajraktar, Stammeshäuptling! Bezüglich weiterer Besa, des Blutfriedens, war ich also an die kompetente Adresse gelangt! Jeder der Männer bot mir Willkommen, nun erinnere ich mich auch meiner Kamera, auf die ich bei den Aufrufern des Tages vergessen hatte. Raum gelnippt, wollte auch jeder schon sein Bild haben. Ich vertröstete sie und wir gingen in den Hahn, gebückten Hauples, denn die Tür war sehr niedrig. Die Gewehre wurden draußen gelassen, einer blieb dabei als Wache. Es ist übrigens Sitte, beim Betreten eines albanischen Hauses das Gewehr dem Gastfreunde an der Türschwelle zu übergeben. Wir ließen uns um die Feuerstelle nieder, auf deren Glut der Handschi, der Wirt, rasch den Kaffee zustellte. Tuž hatte sich auf meinen Wunsch auf die Suche nach Ralja begeben, denn anderes Getränk gab es hier nicht. Um mich herum hatte ein sehr erregtes Gespräch begonnen. Der Kleinste in der Runde war, wie es oft zu sein pflegt, der Lauteste. Er sah tückisch aus und sprach zweifellos über mich, denn aller Blüte galten mir. Gewiß nicht angenehm, wenn man die Sprache nicht versteht! Plötzlich wurden alle still, der Kleine richtete noch ein paar Worte an mich und dann... zog er den Revolver, spannte den Hahn und alle rundherum taten das Gleiche. Tuž und mein allerneuerster Freund, der Bajraktar, waren nicht zu sehen! In solchen Augenblicken rasten die Gedanken. Ich sah den erschossenen Türken, hielt die ganze albanische Gastfreundschaft für eine Fabel und griff nach meinen Browning, der mir wohl nimmer viel

nützen konnte. Da aber richteten sich die Revolverläufe aufwärts und eine Ehrensalve krachte in das Schieferdach! Dann regelrechtes Schnellfeuer, daß die Steine von oben nur so herunterprasselten. Ross! Ross! ein wildes Kriegslied wurde gesungen, und in Pulverrauch gehüllt lag ich als gefeierter Guest! Es gibt keine Gelegenheit, bei der der Albaner nicht mit lindischem Vergnügen seinen Schießprügel krachen läßt. Bei den großen Schwierigkeiten, unter denen er sich die Patronen verschaffen muß, ist überflüssiges Gewehrgeknatter der einzige Luxus, den er sich gönnnt. Um so geehrter mußte ich mich fühlen. Als nun der Handschu eine große Flasche Ralja brachte, steigerte sich der Jubel und wie früher den Steinregen ließ ich geduldig eine endlos wiederkehrende Strophe über mich ergehen, die mehr gebrüllt als gesungen wurde. Aber auch die Raljaflasche kreiste immer rascher und ließ in diesem Konzerte eine wohlklingende Kunstmusik eintreten. Eben hatte ich Tuž gewünscht, die Flasche wieder füllen zu lassen — da krachte im Walde ein Schuß! Alles sprang zu den Gewehren, im Nu war die Bude leer und meine jüngsten Freunde auf Nimmerwiedersehen im Walde verschwunden. Tuž meinte, es wäre alles in Ordnung, aber doch angezeigt, daß wir so rasch als möglich weiterkommen. Er habe einen Schwager in Broja, das wir vor Sonnenuntergang noch erreichen müßten.

Aus Stadt und Land

Ob Deutsch gelernt werden soll auf den slowenischen Mittelschulen, über diese Frage wird im Ljubljanaer "Slovenec" noch immer weiter-debattiert. Alle, die sich dabei zu Worte melden, sind für das Lernen der deutschen Sprache. Im "Slovenec" vom 25. April lesen wir nachfolgendes: "Wird mit dem Lernen der deutschen Sprache nicht dem alten germanisatorischen Ansturm der Weg geöffnet? Davon kann in unserem nationalen Staate überhaupt keine Rede sein. Die Angst vor der germanischen Brüde zur Adria ist schon lang in nichts zerronnen. Vor einiger Zeit war ich Zeuge, wie ein Gewerbetreibender einen deutschen Gast in deutscher Sprache anredete. Darüber hielt sich ein Advokat (der natürlich auf deutschen Universitäten gelernt hat, was er heute kann! Anm. d. D. 3.) auf und sagte: „Was deutschtümeln Sie? Slowenisch soll er lernen, dann wird er Slowenisch sprechen können.“ Der Gewerbetreibende erwiderte diesem Advokaten: „Ich schäne mich nicht, daß ich Deutsch kann, und ich möchte haben, daß ich noch andere fremde Sprachen sprechen könnte, weil wir fremde Sprachen lernen müssen.“ Daraus folgt aber noch nicht, daß ich ein Nemstatar bin.“ Und weiters fragte er: „Was machen aber Sie, wenn zu Ihnen ein deutscher Klient kommt und Sie bitten, seine Vertretung zu übernehmen? Sagen Sie ihm, daß er vorerst Slowenisch lernen soll?“ Der Advokat brummte etwas in den Bart, daß dies was anderes sei, machte sich aber dann schnell auf die Soden. Nach meiner Überzeugung redete jener Gewerbetreibende vollkommen richtig. Wer Gelegenheit hat, Arbeitsgeber zu hören, was sie von denselben, die sie in Dienst nehmen, verlangen, wird immer das gleiche hören: der deutschen Sprache muß er mächtig sein, deutsche Stenographie muß er kennen! Wir dürfen nicht unsere Augen verdrehen, daß sie die Dinge anders sehen, als sie sind, sondern wir müssen bekennen, daß es eine natiue Tatsache ist, mit der wir rechnen müssen und der wir uns anzupassen haben: Aus praktischen Gründen ist es dringend notwendig, daß auf unseren Mittelschulen intensiv Deutsch unterrichtet wird.

**Als Arbeitszeit in den Staatsämtern**  
ist mit Verordnung des Ministerpräsidenten mit  
Beginn vom 1. Mai bis 1. November täglich die  
Zeit von 7 Uhr 30 bis 12 Uhr 30 und von 16  
bis 18 Uhr, an Samstagen von 7 Uhr 30 bis  
13 Uhr 30 vorgeschrieben worden. Mit 1. No-  
vember tritt wieder die bisherige Arbeitszeit in  
Geltung, nämlich von 8 bis 12 Uhr und von  
15 Uhr 30 bis 18 Uhr, an Samstagen von 8 bis  
14 Uhr.

Für die Bierbrauereien hat die Zentrale der Industrielcorporationen dem Ministerpräsidenten General Živković eine Denkschrift übergeben, in welcher die gesamte Geschichte der Bierindustrie in Jugoslawien vom Umsturz bis heute erzählt wird. Die Denkschrift betont, daß das Bier in unserem Staate nicht teuer ist und daß die Bierbrauereien gezwungen waren, die Preise zu erhöhen wegen der Erhöhung der Verzehrungssteuer und der übrigen staatlichen Steuern.

**Ein gemütlicher Freund der Advołaten.**  
Vor den Österfeiertagen schoß der Besitzerssohn Janez Slapničar aus Jevonica bei Litija auf die Familie seines Nachbars Godec, mit dem seine Mutter mehrere der üblichen Nachbarprozesse geführt hatte. Er verwundete den Hausvater Godec und seine vierjährige Tochter Johanna, die sich gegenwärtig im Landesspital in Ljubljana befinden, das kleine Mädchen mit einer gefährlichen Schußverletzung im Bauch. Seit diesem Attentat treiben sich Janez Slapničar mit seinem Militärkarabiner in der Umgebung des Dorfes herum und die gesamte Bevölkerung ist voll Angst, weil der rabiate Bursche auch noch einer ganzen Zahl anderer Leute die Rügel versprochen hatte. Bezeichnend für die Sinnesart des Slapničar ist ein Schreiben, das den Behörden in die Hände gefallen ist. Es betrifft den Advołaten seines angeschossenen Nachbarn Dr. Mazek in Litija und lautet: „Lieber Gott, ich bitte dich schön, gib mir noch den Dr. Mazek in die Hände, damit ich ihn auf kleine Stunde zerhade. Wenn mich aber vorher der Teufel holt, werde ich diesen bitten, daß er um den Mazek geht.“

**Ein Kommunist erschießt einen Gendarm.** Am Ostersamstag wurde der im vorigen Jahr ins Ausland geflüchtete kommunistische Agitator Marko Mašanović vom Schreiber Rado Bošković und zwei Gendarmen aus seinem Heimatdorf



# 100% REINES KOKOSNUSSFETT

Tellina zur Bezirks hauptmannschaft in Cetinje gebracht. In der Kanzlei zog Mašanović plötzlich seinen Revolver und schoß auf Bošković und auf die beiden Gendarmen. Der schwer verwundete Schreiber Bošković gab noch, bevor er fiel, auf den Kommunisten einen Schuß ab, der diesen tötete. Der Gendarmeriewachtmeister Kovacević ist nach kurzer Zeit seiner Verwundung erlegen, während der andere Gendarm bloß leicht verletzt wurde.

Der frühere Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee und jetzige Abgeordnete des tschechischen Parlaments Gajda — der Mann ist ferner Führer der tschechischen Legionen und Generalissimus der Rotschaf-Armee in Sibirien gewesen — ist bekanntlich von der obersten Disziplinarkommission des tschechischen Kriegsministeriums zum gemeinen Soldaten degradiert und strafweise mit 25% pensioniert worden. Er berief an das oberste Verwaltungsgericht in Prag, vor dem jetzt die Verhandlung stattfindet. Das Referat umfaßt 700 Seiten, so daß die Verlezung allein 10 Stunden dauerte. Dieser Bericht führt u. a. aus: Im Juli 1926 übergab der Advokat Dr. Bouček dem damaligen Landesverteidigungsminister General Štrouhal zwei Protokolle über Informationen, die der Oberst Kratochvíl vom Diener Gajdas Ivan Solowjew bekommen hatte. Nach diesen Informationen unterhielt Gajda Verbindungen mit den Sowjetkommissaren Krakowjez und Molotowski, denen er militärische Geheimnisse der französischen Armee verraten habe. Nach einer anderen Information bemühte sich Gajda um einen hohen Posten in der Roten Armee. Auf Grund dieser Informationen wurde Gajda auf unbestimmte Zeit beurlaubt, währenddem übertrug das Verteidigungsministerium drei Generälen die Untersuchung über die Beschuldigungen gegen Gajda. Der Bericht führt dann die Erklärungen der Zeugen an, die die Generale gesammelt hatten. Zuerst war Gajda verhört worden, welcher bezüglich der Vorwürfe, daß er sich mit 10.000 Réis kaufen lassen, erklärte, daß sie lächerlich seien, denn damals habe er einen hohen Gehalt gehabt und habe Geld nicht gebraucht. Im übrigen sei es für ihn überhaupt unmöglich gewesen, geheime französische Pläne zu erfahren, denn wenn in der Pariser Gene-

ralstabschule über geheime Angelegenheiten, Mobilisierungspläne und ähnliches gesprochen wurde, sei er zusammen mit den schwedischen, finnischen und anderen Offizieren, welche diese Anstalt besuchten, vom Vortrag ausgeschlossen worden. Oberst Kratochvil führte u. a. an, daß ihm Kratovjecli wörtlich gesagt habe: „Wir haben einen tschechoslowakischen General gekauft, und zwar sehr billig“. Kratochvil fragte: „Ist es Hajda?“ Kratovjecli: „Ja!“ Die Gattin Kratovjecls sagte aus, daß ihr Mann und Hajda die ganze Nacht französische Dokumente abgeschrieben hätten. Der Diener Solowjew erzählte, daß der General seiner Frau, einer Tochter des Admirals Rotschat, vor seiner Abreise nach Paris gesagt habe: „Ratuschka, mache dir keine Sorgen, wenn ich vom Ministerium kein Geld bekomme, werde ich es von den Sowjets bekommen und noch ein Auto dazu!“ Hajda habe damals auch gesagt, es sei ausgeschlossen, daß Dr. Benesch und er gleichzeitig „am Ruder“ sein könnten.

**Wort mit Musik.** Vor einiger Zeit stand in der "Schlesischen Zeitung" der nachfolgende von Otto Maag in Basel verfasste Bericht: Vor kurzem ging eine Schilderung durch die Presse, wie britische Polizeitruppen an der Nordgrenze Kanadas mit Hilfe von Grammophonmusik Seehunde jagen, indem sie den Apparat an der Küste aufstellen, und wenn genügend Seehunde — es sollen sehr musikalische Tiere sein — versammelt sind, die verzückt Lauschenden erbarmungslos aus dem Hinterhalt niederschießen. Ihr Reisezeugnis für den Weltuntergang hat diese Menschheit ja schon längst und auf verschiedene Weise erworben, und Taten, nach denen das Ausbleiben des Pech- und Schwefelregens immer wieder wie das Versagen einer sittlichen Weltordnung wirkt, sind ja täglich in jeder Zeitung zu lesen. Aber Unvorstellbares dürfte doch kaum je geschehen sein. Denn nicht die Roheit solchen Tiertods, der ja seinesgleichen genug hat, ist es, was einem bei diesem Bericht das Blut gefrieren lässt, nicht allein die Vorstellung, daß da auf diese staunenden und lauschenden Tiere, die unbeholfen übers Eis gekrochen kamen und nun um das Tonwunder herumlagern, losgeknallt wird, bis selbst das Eis um das Grammophon rot geworden ist, sondern das

wahrhaft satanische Ingenium, das dieses, wie es in dem Bericht heißt, „sinnreiche Mittel“ erfindet, vermag sich der Musik zu bedienen, um den Mord zu inszenieren. Man müßte die Feder eines Satirikers ersten Ranges haben, um dieser Menschheit zu sagen, was man empfindet. Alle List sei erlaubt, alles was Intelligenz und Technik vermögen, das Tier zu jagen, das dem Jäger zur Nahrung dient. Über Beethoven und Schubert als Beihelfer zum Mord zu gewinnen — das läßt noch die Jagd mit Maschinengewehren als sittliche Tat erscheinen. Wer sich das vorzustellen, wie der langsame Saß aus der „Unvollendeten“ — die langsam und „gefüllvollen“ Säze sollen nach den Mitteilungen der Mörder eine besondere Anziehungskraft ausüben — wie also das Schubert-Andante da an der Küste erflingt, wie sich die Tiere aus dem Meer erheben, von dem süßen Klang getroffen, wie sie näherkommen, aufs Eis kriechen, die Köpfe mit den großen Augen und den Bärten unverwandt auf den Zauberapparat gerichtet, regungslos lauschen, wie da etwas aus den tiefsten Gründen der Schöpfung in dem geheimnisvollen Grundwasser der Tierseele Spiegelung gewinnt — ein Anblick, um den man jeden Konzerthaus der Welt gäbe —, wie da der Orpheusmythus gegenwärtige Wirklichkeit wird, so daß man im Begriff steht, denen, die solches Schauspiel zu zaubern vermochten, zu danken —, da zieht dieser Orpheus auf einmal den Revolver aus der Tasche und knallt sein Publikum nieder. Also das Höchste, das Unstinnlichste, was in aller Kunst und göttlichen Lebensäußerung der Mensch vermocht hat, Mußt, war nur Falle, war Massierung der tödbringenden Maschine — nicht für Mitzenschen; die hätten solchen Braten ja gerochen, die wären nicht um süßen Klangs willen auf dieses Eis getreten, nein für Tiere. Das Wort tierisch, dieses Ehrenwort, sollte solcher Zeitgenossenschaft entzogen werden; denn das einzige Wort, das Unaussprechbares und Unsagbares an Schmach und Schande zu bezeichnen imstande ist, heißt — Mensch!

**Der deutsche Großdampfer „Bremen“** stieß im Aermelkanal in dichten Nebel mit dem englischen Dampfer „British Grenadier“ zusammen; die „Bremen“ wurde jedoch nur unbedeutend beschädigt, so daß sie ihre Fahrt nach Amerika fortsetzte.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef“-Wasser ein angenehm wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu vertingen, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. Zuschriften von Frauenärzten loben gleichlautend die recht milde Wirkungsweise des Franz-Josef-Wassers, die sich für den zarten Körperbau des Weibes ganz vorzüglich eignet.

## Celje

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 27. April, müssen die Gottesdienste nochmals ausfallen.

**Ein großer Zirkus** mit den sensationellsten Attraktionen findet heuer am Feuerwehrtag unserer Feuerwehr, d. i. am 1. Juni 1930, Aufstellung. Auch die Tombolabeste werden den allgemeinen begeisterten Besuch finden wobei wiederum daran erinnert wird, daß jeder Spieler bei der Tombola, also auch der, der kein Preis gewinnt, mit einem schönen Geschenk überrascht werden wird.

## Feuerwehrtag in Celje, am 1. Juni 1930

verbunden mit reichhaltiger Tombola

**Bezüglich der Hauptimpfung 1930** verlautbart der Stadtmagistrat: Die regelmäßige öffentliche Impfung der kleinen Kinder (Erstimpflinge) aus der Stadt Celje findet heuer in Celje am Mittwoch, dem 7. Mai, von 3 bis 5 Uhr nachmittags (15—17 Uhr) im Klubzimmer der Stadtverwaltung statt. Die Überprüfung der Geimpften und weiteres Impfen der am 7. Mai ausgebliebenen Kinder findet eine Woche später, d. i. am Mittwoch, dem 14. Mai, ebendort und zu gleicher Stunde statt. Zur Impfung verpflichtet sind alle Kinder, geboren im Jahre 1929, d. i. vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1929. Ferner alle kleinen Kinder, die bei der vorjährigen Impfung oder bei früheren Impfungen aus irgendeinem Grund ausgeblieben und noch nicht geimpft sind. Rechtfertigungen wegen Nichtimpfens bzw. Zeugnisse für die von Privatärzten geimpften Kindern nimmt der Arzt am Tag der Impfung und am Tag der Überprüfung in der Stadtverwaltung entgegen.

**Französischer Tag in Celje.** Vom Stadtverwieder und Vorsitzenden des Aktionsausschusses in Celje Herrn Dr. Gorican werden wir um die

Veröffentlichung nachfolgender Notiz ersucht: Gelegenheit des „Französischen Tages“ in Celje spenden zu Gunsten der Überschwemmten in Frankreich: Städtische Sparkasse, Celje Din 4000; Zinkhütte A. G., Celje 2000; Ljudska posojilnica, Celje 2000; A. Westen A. G., Celje 1000; Celjska posojilnica d. d. 1000, D. Rakusch, Stadtmühle, Celje 1000; Gustav Stiger 1000; Stadtgemeinde Celje 1000; Peter Majdič 1000; Wilhelm Brauns, Farbenfabrik, Celje 1000; Chemische Fabrik A. G., Celje 500; R. Stermecki, Großhandlungshaus 500, Schimmel & Co 500; Spar- und Vorschußverein in Celje 250; J. Zelenz, Lederhandlung 250; Volkshochschule in Celje 200; Mechanische Weberei G. m. b. H., Celje 200; Dobovičnik Franz, Kaufmann 100; Dr. Gorican Alois, Advokat 100; Hofbauer Anton, Kaufmann 100; Dr. Kalan Ernest 100; St. Hermagoras Gesellschaft in Celje 100; Filiale der Gebietsparlasse des Marburger Verwaltungsgebietes in Celje 100; Dr. Serne Guidon, Advokat 100; Kramar Josip, Kaufmann 60; Drular August, Notar 50; Gorščak & Leskovsek 50; Dr. Grašovec Juro 50; Kramar & Mislej, 50; Lečnik Anton 50; Lilek Emilian, Regierungsrat 50; Loibner Karl 50; Dr. Ogrizel Anton, Advokat 50; Osvatij Max 50; Plesivčnik Anna 50; Ravnikar Ivan 50; Rebeuschegg Franz 50; Strupi Franjo 50; Dr. Brečko Dragotin, Advokat 50; Majcen Č. A., Hotelier 40; Weren Josef 40; Achleitner Josef 30; Bržič Binko 30; Fazarinc Anton 30; Gradi Gottfried 30; Hladin Valentin 30; Dr. Hodžar, Dr. Stanovnik, Advokaten 30; Kirbisch Josef 30; Brtovec Filip 30; Jul. Weiner's Nachfolger, Celje 30; Lamparutti Roja 30; Lamparutti Domenita 25; Adamčič Ivan 20; Cerlini Drago 20; Chiba Fritz 20; Čuk Franz 20; Gorančak Josip 20; Grobelnik Richard 20; Dr. Herzmann Jano, Arzt 20; Jagodič Josip 20; Josef Otto 20; Kolenc Anton Nachg. 20; Kopuščar Anton 20; Kovac Jakob 20; Lukas Franjo 20; Maštnak Alois 20; Maštnak Ivan 20; Pšeničnik Miloš 20; Streher A. 20; Šanc Jurij 20; Taček Ivan 20; Taček Stefan 20; Zangerer Dušan 20; Zanj Viktor 20; Almoslehner R. 10; Golob Dragotin 10; Krauner Richard 10; Krečel Josef 10; Krusič Georg 10; Lebič Fanni 10; Mantel Karl 10; Julio Meini d. d. 10; Reger Anton 10; Drehoč Mathias 10; Dr. Pintar Richard, Advokat 10; Putan Lukas 10; Schramm Wenzel 10; Stöhl Max 10; Brüder Šumer 10; Šafar Slavko 10; Simenc Ignaz 10; Vašt Ciril 10; Dr. Voršič Veloslav 10; Vošnjak J. 10; Branjet Jano 10; Dr. Zangerer Fritz 10; zusammen Din 19.925. Der Ertrag des Blumentages betrug Din 685.70. Allen Spendern sowie auch allen Mithelfenden bei dem „Französischen Tag“ in Celje spreche ich herzlichen Dank aus. — Celje, am 18. April 1930. — Der Stadtverwieder und Vorsitzende des Aktionsausschusses in Celje Dr. Gorican m. p.

**Keine Unterstützungen für Elementarunfälle mehr.** Der Stadtmagistrat Celje teilt mit: Das Ministerium für soziale Politik und Volksgesundheit verlautbart mit Rundschreiben vom 13. April 1930, St. br. 13.111, daß der bei diesem Ministerium bestehende Fonds für Unterstützung von Personen, die von Elementarunfällen betroffen wurden, vollkommen erschöpft ist und daß daher den bezüglichen Ansuchen um Unterstützung nicht mehr wird entsprochen werden können. Solche Gesuche mögen daher nicht mehr eingereicht werden.

**Bezüglich des Schutzes der Autorenrechte** veröffentlicht der hiesige Stadtmagistrat: Nach den Vorschriften des neuen Gesetzes über den Schutz des Autorenrechtes, verlautbart am 25. Jänner 1930 im Amtsblatt der lgl. Banatverwaltung des Draubanats Nr. 24, müssen sich alle Vereine, welche Theaterstücke unserer wie auch ausländischer Autoren aufführen, vor der Aufführung die für diese erforderliche Bewilligung mit Aufführung des Namens des Autors und des Originaltitels des Stücks, das man aufzuführen beabsichtigt, erwirken. Ferner müssen alle Gesangvereine, Kinounternehmungen, Bars, Hotels, Restaurationen, Gasthäuser, in denen Gesang oder Musik mit Blas- oder Streichinstrumenten gegeben werden, symphonische Konzerte stattfinden, Militär-, Stadt-, Sokol-, Feuerwehr-, Berg- oder andere Zivilkapellen, Salonorchester, Jazzbands, Tamburashen- oder Zigeunerkapellen, Klavier, Harmonium, Geigen, Orchestrier, Pianola oder andere Musikinstrumente spielen, vor Durchführung des Programms ihr Repertoire anmelden und die Bewilligung des Autors für die Aufführung erwirken. Im Auftrag der lgl. Banatverwaltung in Ljubljana mache ich alle überwähnten Organisationen, Vereine u. s. w. aufmerksam, daß sie zwecks Vermeidung von Straf-

folgen nach § 48 und der folgenden Paragraphen des zitierten Gesetzes vor jeder Aufführung um die Bewilligung anzuheben müssen, und zwar für das Draubanat beim bevollmächtigten Vertreter der Autorenrechte Herrn Ciril Tavčar, Ljubljana, Grajska planota 1. — Der Stadtverwieder: Dr. Gorican m. p.

**Jedes Jahr** auf dem Masarykovo naßreize, d. i. auf dem neuen Spazierweg von der Kapuzinerbrücke zum Steg, ist laut nunmehr aufgestellter Tafeln verboten.

**Bezüglich der Maikäfervertilgung** schreibt der Stadtmagistrat den Grundbesitzern auf Grund des bezüglichen Gesetzes aus dem Jahre 1869 vor, daß am 25. April mit der Vertilgung zu beginnen und sie solange fortzusetzen ist, als sich Maikäfer zeigen. Für 1 Liter gesammelter und abgegebener Maikäfer wird die städtische Kassa den Sammlern der minderstürtzten Besitzer 0.50 Din auszahlen. Der bezügliche Erlass ist auf der Amtstafel der Stadtverwaltung angeschlagen.

**Gegen Brände infolge Funkenfluges.** Der Stadtmagistrat Celje verlautbart: Jedes Jahr entstehen im Frühjahr infolge Funkenfluges aus den Lokomotiven häufige Brände in Wäldern und auf Feldparzellen, die an die Eisenbahnstrecke angrenzen. Solche Brände entstehen und breiten sich gewöhnlich nur deshalb aus, weil die angrenzenden Feld- oder Waldparzellen nicht im Sinne des § 99 der Eisenbahnverkehrsordnung (Verordnung vom 16. 11. 1851 des öst. RGBl. Nr. 1 ex 1352) von trockenem Laubwerk, Geestrüpp, trockenem Gras und anderen leicht entzündlichen Stoffen gesäubert sind. Auf Eruchen der Direction der Staatsseisenbahnen in Ljubljana werden die betroffene Angrenzer an die Eisenbahnstrecken auf die Bestimmungen des § 99 der zitierten Betriebsordnung mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß gegen diejenigen, welche diese Bestimmungen verlegen werden, nach § 101 der angeführten Betriebsordnung vorgegangen werden und daß die Eisenbahnverwaltung in Fällen wo als Ursache des Brandes die Ver nachlässigung der Bestimmungen des § 99 der erwähnten Ordnung festgestellt wird, den Erhalt des in Folge des Brandes entstandenen Schadens ablehnen wird.

**Fliegerunglück.** In Loka bei Zidanost stürzte am Donnerstag gegen halb 10 Uhr vor mittags ein Militärflugzeug ab, wobei der Apparat vollkommen zertrümmert wurde. Neben dem Flugzeug lag der aus Loka stammende Feldwebel Eduard Breznik mit stark verwundetem Kopf während der Vizefeldwebel Miodrag Gjorgjević unbeschädigt blieb. Dem Verwundeten bot die erste Hilfe der Arzt Dr. Matko aus Radecce. Wie die Piloten erklären, ist während des Kreuzens über dem Orte ein Defekt im Motor entstanden, so daß das Unglück nicht zu vermeiden war.

**Polizeinachrichten.** In einem hiesigen Gasthaus hat am Montag die aus Celje ausgewiesene Angela Kurnik aus Trbovlje verschiedene Gegenstände im Wert von 339 Din gestohlen; sie ist spurlos wieder verschwunden. — Aus dem Dachbodenzimmer der Amalia Krajnc in der Razlagova ulica stahl ein junger Mann eine Gitarre, Eigentum der Mimi Lojlo, die er dann in der Herrengasse um 100 Din verkaufte; die Polizei forsche die Gitarre aus und stelle sie der Eigentümerin zurück, dem jungen Dieb wird noch nachgeforscht. — Dem Fleischhauermeister Franz Gajšek wurde am Oster samstag vom Hof des Hauses Nr. 7 in der Herrengasse sein Fahrrad Marke „Brennabor“ im Wert von 800 Din gestohlen. — Die Polizei verhaftete den 16-jährigen Viktor J. aus Celje, weil er im Verdacht steht, mehrere Alazien in der Nähe des Felsenkellers boshafterweise so beschädigt zu haben, daß sie eingehen werden; auch soll er mehrere Bänke vom Spielplatz der Athletiker weggerissen und verschleppt haben. — Wegen Bettelns wurde der 37-jährige Franz Burcer, geboren in Maribor und zuständig nach Sv. Jurij ob Ščavnici, verhaftet.

## Elegante Zigarettenendosen

besonders gut geeignet für Herren geschenke, erhalten Sie stets bei:

**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus in Ljubljana ist der Bürgerschullehrer der Bürgerschule in Bojniš Herr Mirko Škrbec, gebürtig aus Dornberg im Küstenland, im Alter von 26 Jahren gestorben; er war zu Ostern auf Besuch zu seinen Eltern nach Ljubljana gekommen und erkrankte hier plötzlich, so daß er ins Spital mußte, wo er am

# **Das Leben im Bild**

Nr. 17

Illustrierte Beilage der

1930

## **Deutschen Zeitung**

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



### **Wohnstil als Ausdruck der Zeit**

Zur Zeit unserer Urgroßeltern lebte der Bürger heiter und gelassen in hellen, großen Räumen mit einfachen, aber anmutig geschwungenen Möbeln. Für die Menschen von heute sind die gradlinigen, vor allem auf Zweckmäßigkeit abgestellten Möbelstücke kennzeichnend, die zwar oft nüchtern wirken, aber doch durch Form und Farbe Frohsinn und Behaglichkeit verbreiten können. — Zwei Bilder aus der kürzlich in der Reichshauptstadt veranstalteten großen Möbel- und Einrichtungsschau; oben ein Biedermeierzimmer, rechts ein Wohnraum von heute

D.P.B.I., Presse Photo





**Ein neuer moderner Kirchenbau**, die evangelische Kirche in Wohltoft bei Hamburg. Der auf dem Berge gelegene Bau mit seiner massiven Ringmauer trägt fast einen ichtungsartigen Charakter. Der Entwurf stammt von dem Hamburger Architekten Hensel

Photohof



**Die Heimfahrt der toten Schweden-Königin.** Mitternächtliche Trauerei an Bord des Schweden-Kreuzers „Drottning Victoria“ nach Übernahme des Sarges in dem deutschen Hafen Swinemünde

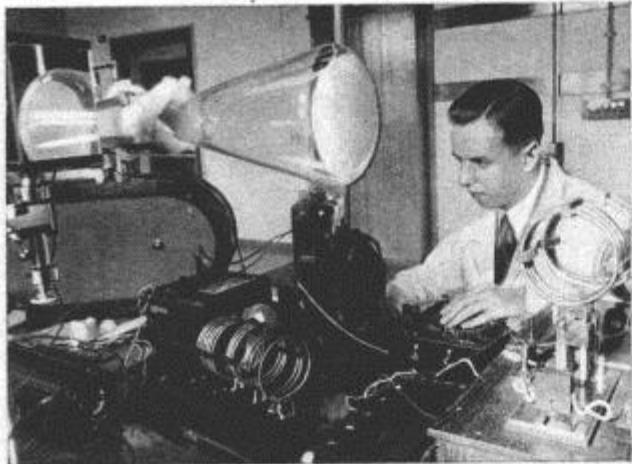
Sennede



**Hindenburg 5 Jahre Reichspräsident.** Am 26. April 1925 erfolgte die Wahl. — Die Vereidigung des Reichspräsidenten im Reichstag vor fünf Jahren, am 12. Mai 1925. S.B.D.



**Bild links: „Symbolische Geiste“ einer französischen Truppe vor ihrem Abzug aus dem Rheinland.** Das obige der bekannten Pariser illustrierten Zeitschrift — „L'Illustration“ vom 5. April 1920 entnommene Bild stellt einen Vorgang dar, der sich am 19. März dieses Jahres in Bacharach am Rhein abgespielt hat. Wie die gleiche französische Zeitschrift dazu schreibt, ließ der Kommandant des 3. Jägerbataillons Varssarque, das infolge der Rheinlandstrümmer mit dem 1. April dieses Jahres aufgelöst wurde, seine Truppe aus der Garnison Krenznach zur Burg Staufen marschieren und auf der Burgterrasse eine Fanfare blasen. Das Bataillon marschierte dann an den Rhein, wo der Bataillons-Kommandeur mit den vier Kompaniechefs zusammen die Feldzeichen in die Fluten tauchte. Die „Illustration“ erinnert dabei daran, daß im November 1918 Offiziere der zweiten marokkanischen Division bei Hünningen die gleiche Handlung vollzogen. Wie verträgt sich eine solche „Geiste“ heute mit dem von französischen Persönlichkeiten der Wissenschaft und der Kunst so oft behaupteten Willen Frankreichs zur Belohnung?



**Im Kurzwellen-Versuchsräum des neuen Heinrich Hertz-Institutes in Berlin,** das in großzügiger Anlage Forschungsmöglichkeiten auf allen Gebieten der Schwingungslehre, Elektrizität, aber auch Optik, Akustik und Mechanik in sich vereint. Wissenschaft und Technik erhoffen Klärung und Förderung von den Arbeiten des neuen Institutes

Presse-Photo



E. Hösting

**Blick auf die berühmte Wallfahrtskirche** Bierzebhülligen in der Nähe des Städtchens Stieffels, das im April seinen 800. Geburtstag feiern konnte. Schiefels Lied vom „Heiligen Leit“ hat Stieffels Namen weit übergetragen

**Bilder links und unten:** Frühlingzeit — Wanderzeit — das lockt die Jugend heraus! — Das schöne Jugendgut „Steinmeister“ mit seinen Weinsüßen und Obstbäumen und Beerensträuchern, das oberhalb von dem alten Bauernhaus, dem gemütlichen Jugendheim „Vater Hemprich-Haus“ in der Nähe von Naumburg an der Saale für die Jugendwanderer geschaffen wurde. Von hier geht der Blick in die Ferne. Pforta, die alte Klosterschule, das sagenumwohnene Raubritterfest die Rudelsburg, dahinter der Bischofssitz die Saaleckburg gründen berüder; tief unten liegt die altsächsische Domstadt Naumburg. — Links das Steinmeister-Erholungsheim und unten ein alter Steinisch in dem zugehörigen Gelände mit Blick auf Naumburg an der Saale

Roloff, Weissenfels



Bild unten:

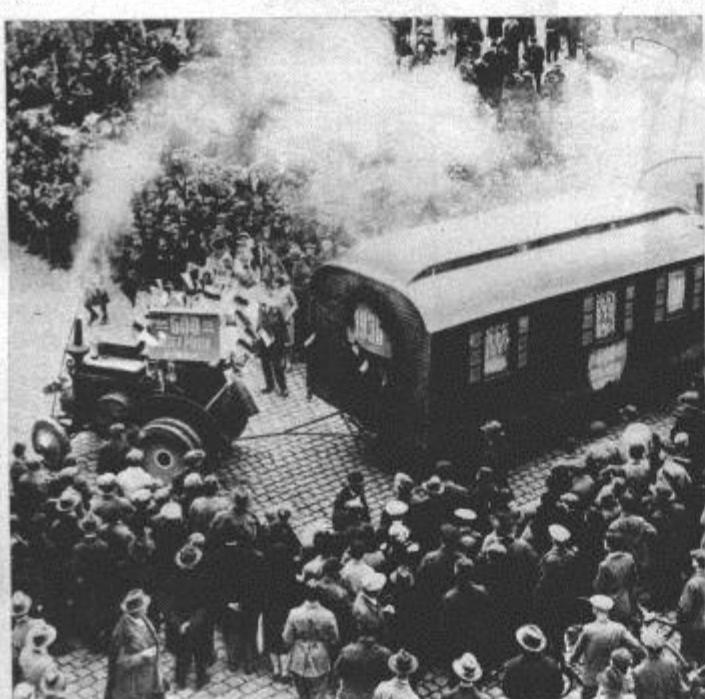
**600 Jahre Frankfurter Budenmesse.** Umzug der geschmückten Wagen auf dem Römerberg in Frankfurt am Main, das einen lustigen Festzug zum 600-jährigen Jubiläum der ersten Handelsmesse in seinen Mauern veranstalte

Sennende

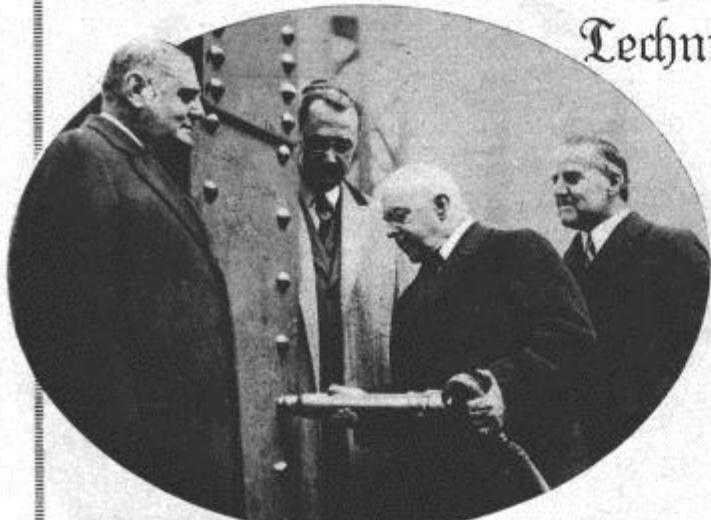


**Ein Teppich wird geknüpft.** Diese komplizierte Maschine leistet mit 90 000 Knoten pro Quadratmeter zehnmal soviel wie selbst die geübte Knipterin. In Cottbus werden diese „echten Perier“ hergestellt. Die 1000-jährige Tuchstadt liegt mitten im Zentrum der deutschen Teppichweberie

Sennende



# Technik



**Feierliche Grundsteinlegung überholt!** Welchen Zweck sollte ein Grundstein haben, wenn Eisengerüste aufwachsen und Betonwände gezogen werden sollen? Da aber trotz der „modernen Sachlichkeit“ der Weltmarkt nicht aufgegeben werden sollte, mußte man sich anders behelfen: Statt des Grundsteins wird die erste Niete — aus reinem Gold — in das Stahlgerüst eingefügt

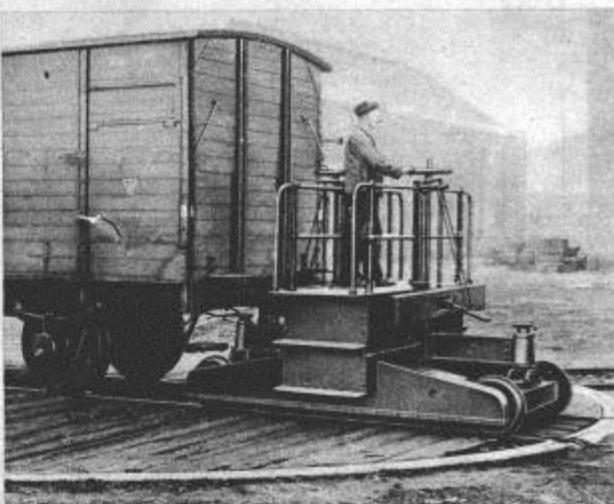
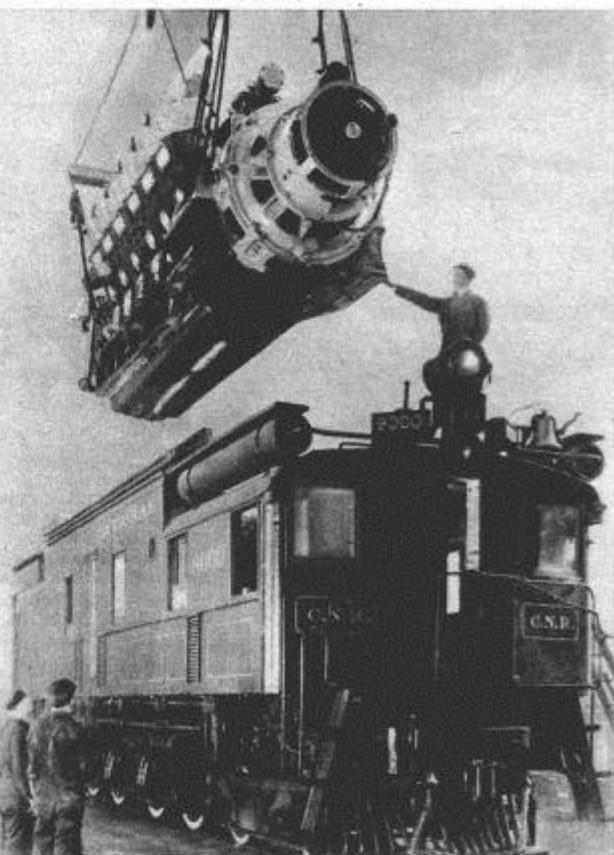
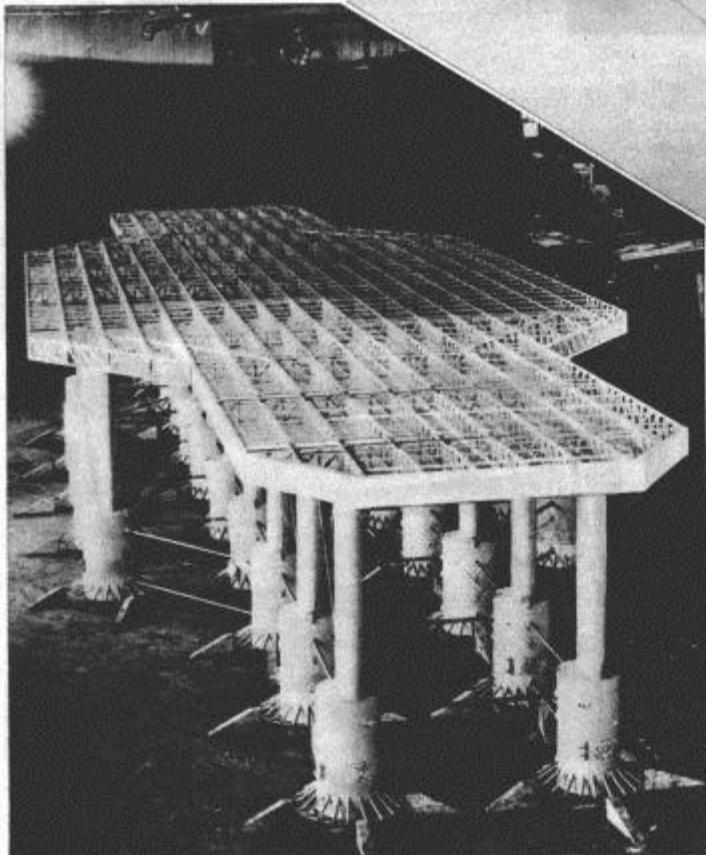
Bild rechts: Die **größte ihrer Art**. Der riesige Dlmotor wird in die Lokomotive eingebaut, die in der schottischen Stadt Glasgow hergestellt und für den Dienst im schottischen Eisenbahnnetz bestimmt ist. Ein Vergleich mit den nebenstehenden Menschen gibt einen Begriff von den schon rein äußerlich riesigen Ausmaßen der Maschine

Mittelpbild: Die **höher weitest gespannte Blechträgerbrücke der Welt** ist die neue Elbbrücke in Dresden, die kurz vor der Vollendung steht. Der mittlere Brückenbogen hat eine Spannung von etwa 115 Metern

Preise-Photo

Bild unten:

**Das Modell** der künstlichen Insel, deren Bau etwa auf dem halben Wege von der amerikanischen Küste zu den Bermudas-Inseln tatsächlich begonnen worden ist. 52 Säulen sollen die rund 25 Meter über den Wasserspiegel hervorragende Insel tragen. Gewaltige Anker mit riesigen Kettenfetten sollen sie befestigen. Man glaubt, daß es mit ihnen möglich sein wird, die Insel auch im stärksten Sturm zu sichern



Ein **Lokomotor**, der von der Eisenbahnverwaltung im Verschubdienst neuerdings gebraucht wird. Da er ohne großes Eigengewicht 12 beladene Wagen mit einer Geschwindigkeit bis zu 15 Kilometer ziehen und schieben kann und selbst sehr beweglich ist, scheint er sich gut zu bewähren

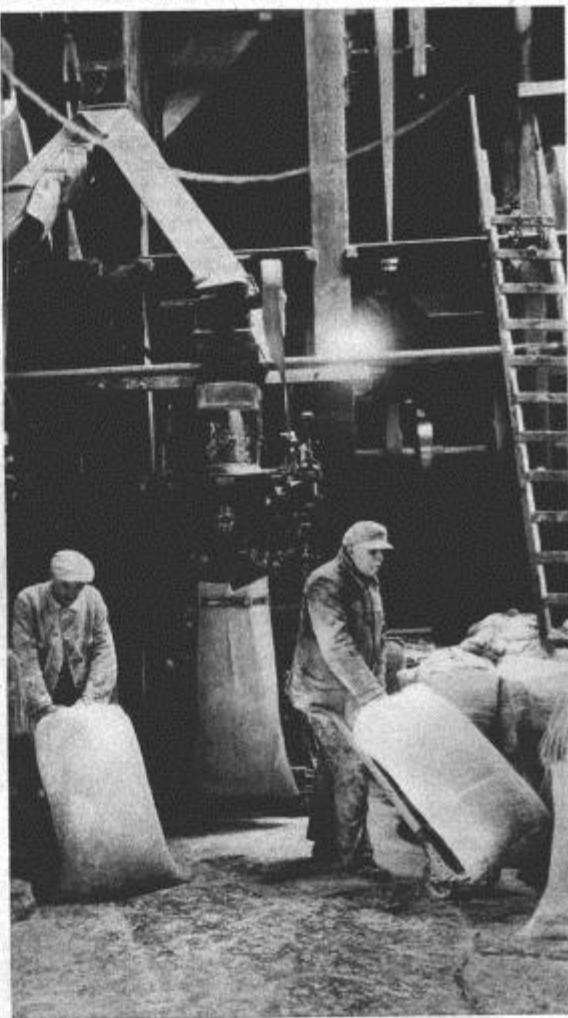
D.P.B.

# Unser täglich Brot



**Mühlenromantik?** Kein Mühlenflügel dreht sich mehr im Wind; das Geplapper der "Mühle am rauschenden Bach" hat aufgehört. Sie sind beide nicht mehr „zeitgemäß“. Großbetriebe mit stampfenden Maschinen sind an ihre Stelle getreten, um den gesteigerten Bedarf schneller und rationeller zu befriedigen. — **Blick auf den Walzenboden einer Grobmühle mit umfangreichen Maschinenanlagen**

S.B.D.

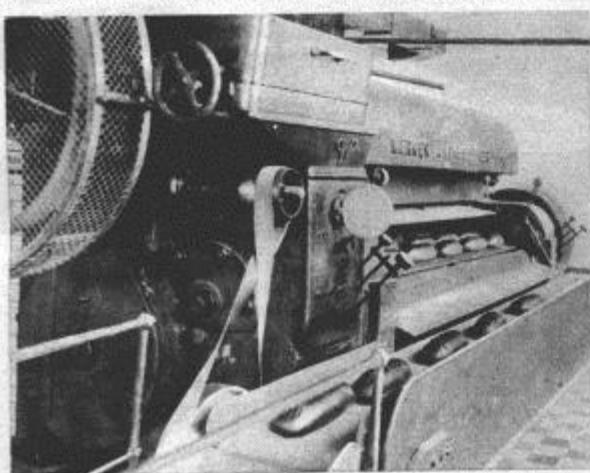
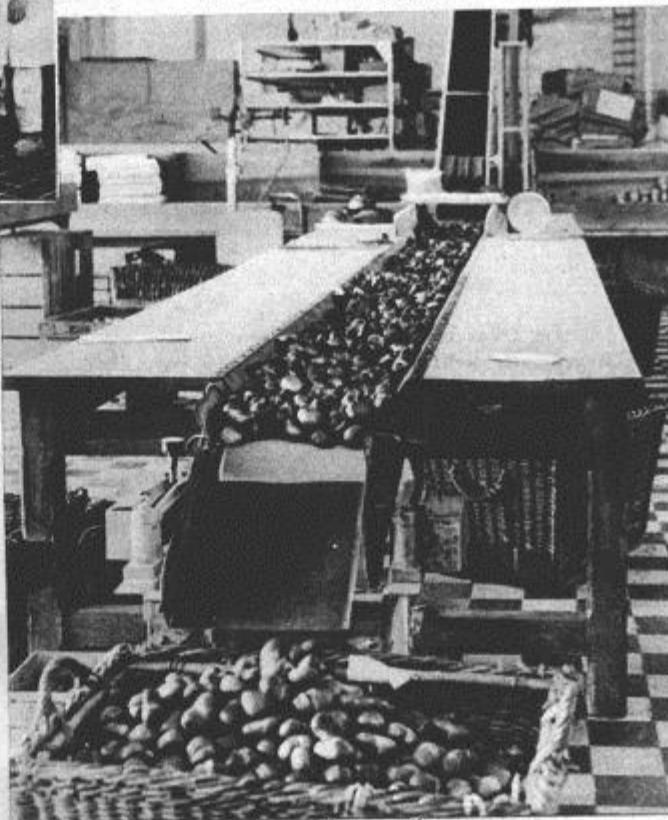


**Die Mehlsäcke werden automatisch mit einer bestimmten Menge gefüllt und können in die Großbäckereien abtransportiert werden**

S.B.D.



**Auch im Bäckerei-Betrieb** gibt es nur selten noch den Handbetrieb und den Einzelofen. Der Teig aus der Knetmaschine wird geschnitten, und Wagen bringen die geformten Brote zu den Ofen, die in großer Reihe nebeneinander stehen Prese-Photo



**Eins hinter dem andern,** kommen die Brote auf dem laufenden Band automatisch aus dem Ofen

Prese-Photo

**Die Brötchen** wandern ohne Hilfe von Menschenhand bis zum Korb, in den das Band sich einleert. — Und sind sie auch appetitlich „zum Andeihen“ — sie sollten doch nur eine gelegentliche Unterbrechung im regelmäßigen Brotgenuss bilden. Kräftiges Roggenbrot ist allzeit gesunder und herzhafter als weichliche Weißbrötchen aus Weizenmehl. Und der eigene Vorteil an Wohlgeschmack und Gesundheit wird ja bei den meisten Menschen schwerer wiegen als die Erfahrung, daß Weizen nach Deutschland eingeführt werden muß während Roggen, überreichlich auf heimischer Erde wächst. Roggenverbrauch fördert also die deutsche Landwirtschaft, und verminderter Weizenverbrauch bedeutet letzten Endes verminderter Einfuhr vom Ausland, also volkswirtschaftlich Gewinn

## Spaziergänge am Wolkenhimmel

Nicht nur der Mare, sondern auch der bewölkte Himmel hat seine Vorzüge. Eine schirmende Wolke schützt vor der Sonne Glut, und dunkles Gewölk sendet uns endlich den oft lange ersehnten Regen. Viele Maler haben Bilder vom Wolkenhimmel entworfen und wunderbare Farben und Stimmungen in ihm hineingelegt. Mit Sturmesseile laufen oft die Wolken zerriss und zerrissen, dahin und zeigen die Kraft des treibenden Windes. Bezeichnungen über die Wolken erinnern an die Worte Schillers: „Aus der Wolke quillt der Segen, strahlt der Regen; aus der Wolke ohne Wahl, zucht der Strahl!“

Die mannigfachsten Gebilde und Formen weisen die Wolken auf, und es ist zuerst gar nicht leicht, sich in dem Wirrwarr zurechtzufinden. Schon vor über 100 Jahren versuchte ein Engländer sie zu klassifizieren, und seine Einteilung hat sich im wesentlichen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Ganz allgemein unterscheidet man durchbrochene oder kugelförmige Wollbildung, die vorwiegend bei trockenem Wetter auftreten, und ausgebreitete oder schleierähnliche Bildungen, die bei regnerischem Wetter in Erscheinung treten. Die Systematik sieht vor: obere Wolken in durchschnittlicher Höhe von 9000 Metern, mittelhohe Wolken zwischen 3000 und 7000 Metern, untere Wolken, unterhalb 2000 Meter schwelend, Wolken aus den untertags aufsteigenden Strömen und gehobenen Nebel, unter 1000 Meter liegend. Schließlich ist der am Boden liegende Nebel auch eine Art Wolke.



**Federwolken;** sie schwelen in den höchsten Höhen der Atmosphäre  
Meteorologisches Institut, Potsdam



**Aufblähen einer Haufenwolke;**  
der hervorziehende gewaltige Kopf bildet sich in  
aufsteigender Luft durch schnelle Verdichtung  
S. A. D.



Im Oval rechts:  
**Eine Regenwolke zieht sich zusammen**  
Kestner & Co., München

Bild →  
rechts:  
**Das  
Schatten-  
bild der  
Wart-  
burg vor  
einer  
Haufen-  
wolke,  
die von  
der  
Sonne  
seitlich  
belichtet  
wird**  
Hoffner,  
Eisenach



die zarten, weißen Federwolken, die aus Eisstielchen bestehen und in den Tropen bis gegen 17 000 Meter hoch vorkommen können. Kommen sie rasch aus Westen heran, so ist gewöhnlich Regen zu erwarten. Eine Zwischenart, die hellen Schäfchenwolken, die als kleine zusammengeballte Massen in großen Mengen manchmal den Himmel bedecken, verbreiten dagegen meist schönes Wetter; sie halten sich in Höhen von sechs bis sieben Kilometer auf. Die Schichtwolken entstehen an den Grenzflächen verschieden temperierter, feuchter Luftströmungen durch Mischung.



**Eine Gewitterwolke**  
mit ebener Grundfläche;  
sie liegt bis zu acht  
Kilometern hoch  
Meteorologisches Institut  
Potsdam

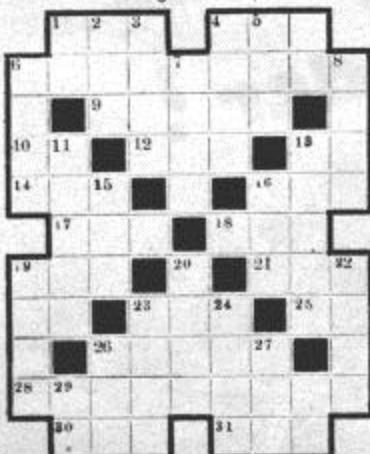
— Bild links:  
Der obere Rand  
des Wolkenmeeres,  
vom Flugzeug aus  
beobachtet; interessant  
die nach oben davor-  
ragenden Cumulus-  
köpfe G. B. D.

Die hier genannten Wolken erzeugen durch Verbindungen mehrere Unterarten, so daß die Wissenschaft zehn Haupt- und mehrere Sonderformen unterscheidet. Eine davon ist die Regenwolke, ein dunkles, formloses, tiefliegendes Gebilde, aus der Regen oder Schnee fällt. Darüber und durch die Lücken sichtbar befinden sich fast immer hochliegende Schichtwolken. Oft wird diese Regenwolke in kleine Regen zerissen, oder es entstehen unter ihr sehr niedrige kleine Wolken dahin.

Eine Wolke ist nichts Beständiges, sondern ein fortwährendes Werden und Vergehen. Ihr Schweben erklärt sich dadurch, daß die kleinen Wasser-

tropfen ständig zur Erde fallen, andererseits aber durch den aufsteigenden Luftpstrom getragen werden. Der Nebel, der über dem Erdboden liegt, wird vielfach durch Ablösung des Bodens und der ihm auslagernden Feuchtigkeit verursacht. — Die Bewölkung wird gewöhnlich in Zentimetern der Himmelshalbkugel ausgedrückt. Man bezeichnet völlig wolkenlosen Himmel mit 0, völlig bedeckt mit 10 und halbbedeckt mit 5. Instrumente zur Messung der Wolkenbedeckung gibt es nicht; dafür muß man den Sonnenindex, und seine Dauer steht in gewisser Beziehung zu der durchschnittlichen Menge der Bewölkung. Dr. Bierus

### Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Unbestimmter Artikel, 4. Klostervorleher, 6. Verkehrsmittel, 9. Stadt im Rheinland, 10. französischer Artikel, 12. Bett, 14. Schwur, 16. Teil des Auges, 17. Eingang, 18. Elend, 19. Artikel, 21. Getränk, 23. Universum, 25. gleiche Buchstaben, 26. alter griechischer Hafen, 28. weiblicher Vorname, 30. Gestalt der Röbelungenlage, 31. Naturprodukt. — Senkrecht: 1. Nahrungsmittel, 2. Zeitwort, 3. römischer Kaiser, 4. biblische Gestalt, 5. Auschank, 6. Has, 7. linker Nebenfluss der Saar, 8. Unringend, 11. männlicher Vorname, 13. Hohlmaß, 15. Bauwerk, 16. Sennblei, 19. Teil der Straße, 20. Mädchenname, 22. Hinterlassenschaft, 23. Teil des Kopfes, 24. italienisches Geld, 26. Gattung, 27. Zeitwort in der Befehlsform, 29. Rufzettel. G. de.

### Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a-a-b-d-d-b-e-e-e-e-e-e-g-i-i-l-n-n-n-f-i-find in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Stadt in der Schweiz, 2. Figur aus der „Niedermaus“, 3. feuchte Handlung, 4. Not, 5. Körperteil. Schö.

### Zum Kopfzerbrechen

Ach so!

„Woher hast du denn das Auto?“  
„Geschenk bekommen.“  
„Gabelhaft! Von wem denn?“  
„Er weiß es noch gar nicht.“ Mie.



**Herr Robert Unger aus Oberlungwitz** nahe Hohenstein-Ernstthal in Sachsen am Tage seines 90. Geburtstages, den er, alleseitig geehrt, in voller Frische feiern konnte. Herr Unger ist Mitglied des Militärvereins „Albertbund“ und überhaupt ältestes Militärvereins-Mitglied in seinem Heimatort Neumann, Oberlungwitz

### Silbenrätsel

Aus den Silben: al-del-dob-brandt-chade-del-del-din-du-e-e-e-ein-ell-en-en-en-ex-ga-ga-gen-go-i-in-in-is-san-la-lau-le-le-ma-mi-mo-mus-na-nat-ne-ni-ni-nie-nur-o-on-on-os-pa-phi-plo-pold-ra-re-re-ri-ri-rem-ros-sa-sar-se-sl-spi-sra-ta-te-te-ter-ti-ti-trat-th-tum-ul-um-um-je-je-zl-sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Ritt von Goethe ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. feierliche Handlungen, 2. Kreuzesinschrift, 3. Liebesgott, 4. toll. Maler aus dem 17. Jahrhundert, 5. männl. Vorname, 6. Mädchenname, 7. Wirrwarr, 8. Zweikampf, 9. Übungshüpf, 10. reicher Mann, 11. geistl. Gefangstuhl, 12. Hochtal in der Schweiz, 13. finnischer Schnellläufer, 14. unwiderrufliche Schlusserklärung, 15. salpeterfaures Salz, 16. altes Orakel, 17. große Anstrengung, 18. Fingerringzündung, 19. Selbstsucht, 20. röm. Behörde, 21. steinerne Delikatesse, 22. Sprenzung, 23. Oper von Wagner, 24. Eingebung, 25. Vereinigung, 26. Fehllos, 27. kurzes Schauspiel, 28. Niederschlag. M. G.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung:  
Ein neues Leben hat angefangen!  
Mit Glöckenton und hellsem Gerchenstieg  
Rahm meiner Seele ernster Ökertag.  
Agnes Siegel

Am Bach: Niesel — Niesel.

Silbenrätsel: 1. Weidiel, 2. Anfelson, 3. Raynzel, 4. Heimute, 5. Einlieger, 6. Ramadan, 7. Refromant, 8. Tasse, 9. Elan, 10. Narew, 11. Vorelei, 12. Girier, 13. Information, 14. Chevreau, 15. temporär, 16. Ebefrau, 17. Nadieschen, 18. Demosthenes, 19. Uius, 20. Renteite, 21. Choral, 22. Seeraub, 23. Peditimif, 24. Gujeb, 25. Biene, 26. Epigraph, 27. Nauslaa, 28. Wenden, 29. Asgard, 30. Neurose, 31. Duell, 32. Eofin — „Wir lernten leichter durchs Leben wandeln, verloren wir nur uns selbst behandeln.“

Kryptogramm: „Wacht auf, der Ökertag ist da!“ (Em. Geibel)

# Helft Feuer verhüten

Zur Feuerschutzwöche vom 27. April bis zum 4. Mai 1930



Im Oval:  
Neuzeitlich ausgerüstete  
Feuerwehr im Kampf mit  
Flammen und Rauch in opfer-  
voller Pflichterfüllung. S.B.D.

← Bild links: Die Aus-  
stattung eines Feuer-  
melders mit Alarmvorrich-  
tungen und Telefon  
Siemens & Halske

1400 Menschen verlieren jährlich durch Brände ihr Leben, fast eine halbe Milliarde Sachwerte werden vernichtet, das heißt täglich etwa 1½ Millionen oder stündlich über 50 000 Mark! Diese statistischen Zahlen sprechen für sich. 200 000 Deutsche könnten allein von der jährlich zerstörten Nahrung leben. Und noch eins sagt die Statistik: Dreiviertel aller Brände entstehen durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Jeden einzelnen geht der Mahnruf der Feuerschutzwöche an: „Helft Feuer verhüten!“ — Allein durch Kinder, die mit Feuer gespielt haben, sind in den letzten zehn Jahren 46 500 Brände in Deutschland entstanden. Überwachung des Kinderspiels und strenge Strafen für Spiel mit dem Feuer sind Eltern- und Erzieherpflicht.

**Wo ist der  
Feuermelder?**

Was müssen  
diese  
Melde-  
und  
Löschanlagen,  
wenn  
nicht  
jeder  
einzelne  
sie kennt?  
Jeder  
orientiere  
sich vor  
der Gefahr!



Wie der Hilfesuchende die Rettter sieht. — Während einer Übung  
Presse-Photo

← Bild links: Die harmlose Zigarette, unachtsam behan-  
delt, kann schlimmste Folgen haben. Sinnlose Verfälschung von Werten  
und Arbeitslosigkeit für viele kann die Tat eines einzigen Leichtfertigen bedeuten

Unfallverhütungsbilder, herausgegeben vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Unfallverhütung - G. m. b. H., Berlin W 9, Nummern 26 und 262

Dienstag verschied. — Am 24. April ist in Celje Frl. Antonia Schmidt, Buchbindemeisterin, gestorben.

Im provisorischen Militärspital ist der 22-jährige Rekrut des 39. J. R. Ramadan Belja Sulejmanovic gestorben. — Im Allg. Krankenhaus sind die 62-jährige Witwe Maria Leber aus der Umgebung Celje und das 20-monatige Zimmermannsjöchchen Leopold Dobrišek aus der Umgebung von Mozirje gestorben.

## Maribor

**25-jähriges Berufsjubiläum.** Der Buchhalter und Reisebeamte der hiesigen Firma A. Hausmänner, Weingroßhandlung in Maribor, Herr Franz Bogrin, feiert dieser Tage das Jubiläum seiner 25-jährigen Dienstzeit bei der genannten Firma. Der Jubilar erfreut sich überall allgemeiner Beliebtheit und wird in Freundeskreisen ob seiner Geduldigkeit, seines besonders ausgeprägten Pflichtbewußtseins sowie seiner Geselligkeit wegen geschätzt und geehrt. Herzliche Glückwünsche!

**Vom Gericht.** Der 70-jährige Besitzer Johann Alt, aus Janjevo vrh bei Ptuj, welcher am 15. Dezember v. J. seine um 27 Jahre jüngere Frau ermordet hatte, wurde vom hiesigen Fünfergericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Aus was für Gründen ein Arbeiter heutzutage entlassen werden kann.** Unter dieser Ueberschrift berichtet die in Maribor erscheinende „Volksstimme“ folgendes: Unlängst passierte in einem großen Unternehmen ein Fall, der unbedingt der Offentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden muß, damit man sieht, aus was für Gründen alles heutzutage ein Arbeiter auf die Straße fliegen kann. Ein im Unternehmen beschäftigter, sehr gewissenhafter Arbeiter, der einen Radreifen zum Aufpressen auf das Rad fertiggestellt hat, schrieb auf denselben die Anmerkung in deutscher Sprache: „Zum Aufpressen“ und stellte den Reifen zu den übrigen dazu. Es fand sich ein guter Freund, der von dieser „Unbotmäßigkeit“ des nichts Böses ahnenden Arbeiters die Leitung des Unternehmens verständigte. Die Folge davon war, daß dem Arbeiter der Dienst gefündigt wurde. Warum, werdet ihr fragen, wurde denn diesem Arbeiter gefündigt? In diesem Unternehmen ist es streng verboten, sich einer anderen Sprache zu bedienen als der Staatssprache; das ist aber mitunter auch sehr schwer, weil man für den Großteil der fachtechnischen Ausdrücke noch immer keinen geeigneten Ausdruck in der Staatssprache findet, da ein Wörterbuch für fachtechnische Ausdrücke erst geschaffen werden muß. In Erwartung der fachtechnischen Ausdrücke werden ganz einfach verstümmelte Fremdwörter gebraucht. So hätte auch der Arbeiter anstatt „Zum Aufpressen“ „za gor prešat“ auf den Reifen schreiben sollen. Weil ihm dieser letzte Ausdruck aber nicht gerade geläufig erschien — man muß sich wirklich Gewalt antun, um in dem Ausdruck „za gor prešat“ eine passende Bezeichnung in slowenischer Sprache zu erblicken — schrieb er, wie er seit Jahren gewöhnt war, die Bezeichnung, was mit dem Reifen geschehen soll, zu deutsch nieder. Das war für ihn von verhängnisvollen Folgen begleitet. Alles Bitten half nichts, der Mann, der sich so schwer versündigt hatte, wurde entlassen. Nebstbei bemerkt, ist der entlassene Arbeiter aber kein Deutscher, sondern ein Slowene. Wir sind überzeugt, daß es schwer einen Menschen geben wird, der sagen möchte, dem armen Arbeiter ist recht geschehen.

**Verzollungen und Uebersiedlungen und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt promptest und billigst „Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.**

**Nach Deutschland** reisten am Donnerstag vom hiesigen Bahnhof 340 Saisonarbeiter ab, und zwar 250 aus dem Prekmurje, die übrigen zum Großteil aus der Woiwodina. Ein Teil war für Sachsen, der andere für Bayern bestimmt.

## Ptuj

**Todesfall.** Am Samstag, dem 19. I. M., ist in Velika Nedelja der Kunstmühlenbesitzer Herr Josef Brnik im hohen Alter von 77 Jahren gestorben. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung, sowie unter Teilnahme der Frw. Feuerwehr mit Vereinsmusik fand am Montag die Bestattung auf dem dortigen Ortsfriedhofe statt.

## Kočevje

**Der Gemeinderat der Stadt aufgelöst.** Die Banatverwaltung hat den Gemeinderat der Stadt Kočevje aufgelöst und zum Regierungskommissär der Stadtgemeinde den Oberfinanzrat Max Kostanjevec ernannt, worüber der Bezirkshauptmann Dr. Friedrich Vogler am 24. April dem bisherigen Bürgermeister Herrn Ivan Loncar Mitteilung machte. Dem Regierungskommissär ist ein Beirat von 10 Mitgliedern (5 Deutsche und 5 Slowenen) an die Seite gestellt worden, in welchen ernannt wurden: der bisherige Bürgermeister Ivan Loncar, der Weingroßhändler Robert Ganslmayer, der Stadtphysar und Dekant Ferdinand Erler, der Kaufmann Mathias Rom, der Gastwirt Gustav Verderber, der Gastwirt Raimund Erler, der Schulverwalter Božidar Betriani, der Bezirksschulinspektor Alois Peterlin, der Advokat Dr. Janko Lavrič und der Advokat Dr. Ivan Sajović. Der bisherige Gemeinderat war im Jahre 1927 gewählt und dann von der Banatverwaltung wieder ernannt worden. Er zählte 25 Mitglieder.

## Wirtschaft u. Verkehr

### Die Steuern des Banats.

Im Amtsblatt (Uradni list) vom 16. April erschien die Verordnung über die Steuern des Banats, deren Einhebung am 1. April in Kraft trat. Im Draubanat werden heuer demnach nachfolgende Banatsteuern eingehoben:

### Zuschlag des Banats auf die staatlichen direkten Steuern.

Von allen direkten staatlichen Steuern (Gebäudesteuer, Grundsteuer, Erwerbsteuer, Gesellschaftssteuer, Rentensteuer, Angestelltensteuer) wird ein 40%iger Banatzuschlag eingehoben, und zwar geschieht dies sowie seine Bemessung von Seite der Steuerverwaltung. Diese Zuschläge sind mit 30,8 Millionen Din vorgesehen, während sie in den vorjährigen Voranschlägen der Verwaltungsgemeinde Maribor und Ljubljana zusammen bloß 9,33 Millionen ausmachten.

### Banatsteuer auf Tanzunterhaltungen und Veranstaltungen.

Für jede öffentliche Tanzunterhaltung wird in Städten und Badeorten eine Taxe von 300 Din, in Märkten 180 Din und in den übrigen Orten 80 Din bezahlt; in Städten und Badeorten kann eine Pauschalierung eintreten, Tanzschulen sind von der Taxe befreit, wenn nicht alkoholische Getränke ausgeschenkt werden. Für jede Verlängerung der Polizeistunde werden in Städten und Badeorten 100 Din und in den übrigen Orten 30 Din bezahlt; kann ebenfalls pauschaliert werden. Diese beiden Steuern heben die Behörden ein, welche die bezüglichen Bewilligungen erteilen; die Bewilligung darf nicht erteilt werden, wenn die Banatsteuer nicht bezahlt ist. Ferner wird von allen Veranstaltungen, für welche vom Eintritt die 20%ige Staatsteuer gezahlt wird (Variété, Kabaret und ähnliche Nachveranstaltungen), der 50%ige Banatzuschlag eingehoben. Die Kinounternehmungen zahlen eine 4%ige Banatsteuer vom Wert der Eintrittskarte. Der Ertrag dieser Steuern wird mit 980.000 Din angenommen.

### Banatsteuer für Waldschlägerungen.

Eine neue Steuerform, die 500.000 Din bringen soll. Die Taxe für das Schlägern beträgt 2% des Verkaufspreises des Holzes bzw. vom Wert des geschlagenen Holzes, das verkauft werden soll, wobei als Verkaufspreis bzw. als Wert der Wert auf dem Stock gerechnet wird. Diese Taxe wird nicht gezahlt für Holz, das der Industrie aus dem eigenen Wald als Rohmaterial für Industrieprodukte verwendet, ferner wenn der Erlös für das Holz im Kalenderjahr nicht 5000 Din überschreitet.

Die Taxe zahlt in der Regel der Käufer, der Eigentümer bloß, wenn er das Holz bearbeitet und nicht die vorerwähnten Befreiungen genießt. Jede Schlägerung müssen der Verkäufer und der Käufer anmelden, bevor mit ihr begonnen wird, und zwar beim Gemeindeamt, in dessen Bereich der Wald liegt; anzuführen sind der Verkaufs- bzw. Kaufpreis (am Stock); in beglaubigter Abschrift ist der eventuelle Kaufvertrag vorzulegen. Das Gemeindeamt legt die Anmeldung der Bezirkshauptmannschaft vor, welche die Taxe benutzt und der Partei zwecks Zahlung den Erlagschein der Banatverwaltung zuzumachen läßt.

### Verzehrungssteuer auf Wein und andere alkoholische Getränke.

Von Wein und Weinmost, welche zum direkten Verbrauch verkauft oder zum Verkauf im Detail abgegeben werden, wird die Gebietsverzehrungssteuer gezahlt, und zwar von Wein 1 Din pro Liter (bisher 50 Para) und von Weinmost 0,60 Din pro Liter. Von Wein, der mehr als 18° hat, wird die Gebietsverzehrungssteuer nach der Post für Spiritus bezahlt. Bezuglich der Eigenbauweine gelten die bezüglichen Vorschriften des Gesetzes über die staatliche Verzehrungssteuer. Die Verzehrungssteuer wird nicht eingehoben, wenn die Menge des abgegebenen Weines nicht 5 Liter auf einmal überschreitet. Auf alle anderen Sorten alkoholischer Flüssigkeiten, die im Draubanat verbraucht oder im Detail verkauft werden, wird eine Banatsteuer im nachfolgenden Ausmaß eingehoben: von Bier 60 Din pro hl (bisher 30 Din); von Essenz, Extrakt und ätherischen Ölen mit Alkohol 400 Din von 100 kg (bisher 400 Din); von Likör, Rum, Rognak und Spiritus 7 Din pro Hektolitergrad (bisher 5 Din). Die Einnahme aus diesen Verzehrungssteuern ist mit 35,8 Millionen Din vorgesehen, um 3,2 Mill. weniger als in den Voranschlägen der Verwaltungsgebiete Maribor und Ljubljana im vorigen Jahr.

### Steuer auf Direktträger.

Von jedem Weinstock des Direktträgers (Schmarina) im Bereich des Draubanats wird eine Banatsteuer eingehoben und zwar für das Jahr 1930 Din 0,05 (5 Para), für das Jahr 1931 Din 0,10 (10 Para) und für das Jahr 1932 Din 0,15 (15 Para) pro Jahr. Diese Steuer bezahlen diejenigen, welche die Grundsteuer für den mit Schmarina bebauten Grund zahlen. Diese Personen müssen bis 15. September jedes Jahres beim Gemeindeamt die Zahl der Schmarina-Weinstöcke anmelden. Das Gemeindeamt beglaubigt die Anmeldung und schreibt die Steuer vor, die bis 15. Dezember bezahlt werden muß. Für die große Zahl der Schmarina-Weinstöcke in unserem Banat ist es bezeichnend, daß sich der Banatshäder 250.000 Din von der Besteuerung der Schmarina erwartet.

### 1%ige Banatsteuer auf den Verkehr von Immobilien.

Von jeder Übertragung von Immobilien im Bereich des Banats wird im Wege der Behörden, welche die staatliche Taxe einheben, eine 1%ige Banatsteuer eingehoben. Von dieser neuen Steuer erwartet das Banat eine Einnahme von 6,7 Mill. Din.

### Steuer auf Viehpässe.

Beim Verkauf bzw. der Ausgabe der Viehpässe werden von der Bezirkshauptmannschaft bzw. den Gemeindeämtern 3 Din pro Kopf Kleinvieh und 6 Din pro Kopf Großvieh eingehoben. Das Ertragnis ist mit 2,400.000 Din vorgesehen.

### Steuer auf den Verbrauch von Kohle.

Diese Steuer beträgt pro Tonne Braunkohle bei Stückkohle 10 Din, bei Rods 7 Din, bei Nutzkohle 5 Din und bei Klein- und Staubkohle 3 Din. Bei Schwarzkohle erhöht sich diese Verzehrungssteuer um 50%. Bei Lignit erniedrigt sie sich aber um 50%. Diese Steuer wird nicht gezahlt für Kohle, welche staatliche und Selbstverwaltungskörper (letztere insoweit, als die Kohle nicht zu Erwerbszwecken dient) verwenden; ferner für Kohle zur Erzeugung von elektrischem Strom; für Kohle, welche Unternehmungen als Rohmaterial für industrielle Bearbeitung verwenden; für Kohle, welche die Bergwerke ihren Angestellten als Deputate zuweisen. Bei Verkäufen von unter 10 Tonnen heben die Erzeuger die Taxe selbst ein, in allen anderen Fällen zahlen sie die Käufer. Die Erzeuger müssen Verzeichnisse führen, die Kohlenhändler haben innerhalb von 24 Stunden den Empfang der Kohle bei der Finanzkontrollabteilung anzumelden.

### Verzehrungssteuer auf den Verbrauch von elektrischem Strom.

Für den elektrischen Strom wird eine 2%ige Banatverzehrungssteuer vom Strompreis bezahlt. Diese Steuer wird bei Strom, der als Betriebskraft dient, um 50%, und bei Strom, der zu elektrochemischen und elektrometallurgischen Zwecken dient, um 75% herabgesetzt. Diese Steuer wird auch vom Strom gezahlt, den man selbst erzeugt und verwendet. Der Ertrag aus dieser Steuer ist mit 1,400.000 Din veranschlagt.

### Steuer auf Motorfahrzeuge.

1.) Bei Personenaufnahmen für alle begonnenen 50 kg Nettogewicht 25 Din; 2.) bei Frachtenautomobilen 15 Din; überdies noch für alle begonnenen 50 kg der Tragfähigkeit bis 1500 kg

10 Din und über 1500 Rg 5 Din, (Anhängewagen zahlen für alle begonnenen 50 Rg 5 Din und überdies noch für die Tragfähigkeit ebenso wie die Lastautomobile; für Lastautomobile und Anhänger mit Vollpneumatik ist noch eine 60%ige Erhöhung zu zahlen; 3.) für Tragtonnen für alle begonnenen 50 Rg Nettogewicht 20 Din; für Motorräder (auch mit Beiwagen) für alle begonnenen 10 Rg Gewicht 10 Din. Von diesen Steuern sind befreit: unbrauchbare Fahrzeuge, Traktoren für landwirtschaftliche Zwecke; Motorräder die im Lager zum Verkauf stehen; Banat- und Selbstverwaltungsfahrzeuge, sofern sie nicht Erwerbszwecken dienen; Motorpritschen; Rettungsfahrzeuge von Wohlfahrtseinrichtungen und Fahrzeuge, die mindestens 6 Monate außer Gebrauch sind. Autobusse, die mehr als 7 Sitze haben, zahlen die Hälfte der Steuer, wenn sie nicht Vollgummi haben; ferner zahlen bloß die Hälfte die Eigentümer von Lastautomobilen und Autotaxis, welche diese Fahrzeuge selbst und ohne gemietete Kräfte besorgen und deren ständiger und einziger Beruf dies ist. Diese Steuer wird in vorhinein in Vierteljahrsraten gezahlt; wenn aber die Gesamtbeschreibung nicht mehr als 250 Din pro Jahr beträgt, ist sie im vorhinein für das ganze Jahr zu bezahlen. Wenn die Zahlungspflicht während des Jahres entsteht, wird die Steuer vom Beginn jenes Vierteljahrs an gezahlt, in welchem die Pflicht eingetreten ist. Diese Steuer bemüht und hebt die Banatverwaltung ein, wobei sie die Organe der Finanzkontrolle und der Gemeinden verwenden darf. Die Steuerpflichtigen müssen jede Veränderung innerhalb eines Monats anmelden. Den Ertrag dieser Steuer berechnet man auf 800.000 Din.

#### Steuer auf die von der Staatssteuer befreiten Häuser.

Von den nach Artikel 32, Punkt 15, des Gesetzes über die Steuern von der Zahlung der direkten Staatssteuer befreiten Häusern wird eine jährliche Banatsteuer nach der Zahl der Wohnungssteile (Zimmer) gezahlt, und zwar für 1 Wohnungssteil 10 Din, für 2 Teile 12 Din, für 3 Teile 15 Din, für 4 Teile 35 Din, für 5 Teile 40 Din und für jeden weiteren Teil noch 20 Din. Bis 31. August 1. J. müssen dem Gemeindeamt alle für diese Steuer in Betracht kommenden Objekte gemeldet werden; die Steuer muß auf Grund der Beschreibung des Gemeindeamts bis spätestens Ende September gezahlt werden. Man erwartet von ihr ein Ertragnis von 1.5 Millionen Din.

#### Steuern auf Jagden, Fischereien und Jagdkarten.

Die Pächter von Gemeindejagden zahlen eine Banatsteuer von 0.40 Din von jedem vollen Hektar der Jagd, Besitzer von Eigenjagden 0.50 Din. Diese Steuer hebt die Bezirkshauptmannschaft bzw. die Gemeinde zugleich mit dem Pachtshilling ein, die Besitzer der Eigenjagden zahlen sie direkt der Banakkasse bis 31. Mai eines jeden Jahres.

Die Besitzer von Fischereirevieren (eigene und gepachtete) zahlen eine Steuer im Betrag von 25% des Jahrespachtshillings, und zwar bis 31. Mai eines jeden Jahres.

Von jeder Jagdkarte wird eine Banattaxe von 200 Din gezahlt. Die Mitglieder des Slow. Jagdvereines und der übrigen in der Zentralverwaltung des Verbandes der Jagdvereine eingereichten Jagdorganisationen genießen einen Nachlass von 80 Din. Wer im Besitz einer Jagdkarte vor 1. April 1. J. war, muß bis 31. Mai 3 Viertel der Banattaxe auf Jagdkarten draufzahlen. Jagden, welche vor dem 1. Jänner 1929 erlischiert oder sonst in Pacht gegeben wurden oder deren die Pachtzeit vor diesem Datum verlängert wurde, sind von den obigen Steuern befreit. Den Ertrag dieser 3 Steuern rechnet man auf 300.000 Din.

**Gefahr für den Weiterbestand unseres Hopfens.** Über dieses hochaktuelle Thema berichtet der Ljubljanaer "Jutro": Bekanntlich beabsichtigt Deutschland zum Schutz seiner Agrarproduktion eine größere Anzahl von Agrarzöllen zu erhöhen. Wie man jetzt aus Berlin erfährt, ist es den Agrarkreisen gelungen, daß die Regierung in ihr Agrarprogramm auch die Erhöhung des autonomen Einfuhrzolls auf Hopfen von 100 auf 150 Mark pro Rg (20.25 Din pro Rg) aufgenommen hat. Gegenwärtig beträgt zwar der deutsche Vertragszoll 60 Mark pro 100 Rg (8.10 Din pro Rg) und gilt für alle Vertragsstaaten, weil er im deutschen Handelsvertrag mit Frankreich und Belgien gebunden ist, trotzdem wird Deutschland versuchen, im Wege einer Revision dieser beiden Verträge den neuen Zoll von 150 Mark in Wirklichkeit zu setzen, was für unseren Hopfenbau, der

sich ohnedies schon in der schwersten Krise befindet, den schwersten Schlag bedeuten würde. Wegen der Hindernisse, die sich überall der Einfuhr entgegenstellen, ist unser Hopfen in den letzten Jahren immer mehr von der Ausfuhr nach Deutschland abhängig geworden. Von der Gesamtausfuhr unseres Hopfens entfielen in den letzten Jahren auf die einzelnen Staaten:

	1926	1928	1929
Deutschland	53%	78%	63%
Oesterreich	5%	1%	16%
Tschechoslowakei	36%	16%	15%
Belgien	—	3%	3%
Frankreich	1%	2%	1%

Nach Deutschland haben wir demnach in den letzten Jahren zwei Drittel bis drei Viertel unseres gesamten Hopfens ausgeführt, während der Prozentsatz der Ausfuhr in die Tschechoslowakei immer kleiner wurde. Wegen der außerordentlich niedrigen Preise unseres Hopfens wurde im vorigen Jahre nur die Ausfuhr nach Oesterreich vergrößert. Wenn Deutschland seinen Einfuhrzoll von den jetzigen 8 Din auf 20 Din erhöht, dann wird unsere Ausfuhr fast unmöglich sein, besonders bei Preisen, die voriges Jahr für Sanntaler Hopfen 2 bis 8 Din pro Kilo betrugen. Auch der neuere Saazer Hopfen wird bei der Ausfuhr nach Deutschland nur teilweise die neue Belastung vertragen, der Saazer Hopfenbauverband rechnet damit, daß die Ausfuhr des Saazer Hopfens nach Deutschland um die Hälfte sinken wird, wenn die deutsche Zollerhöhung in Geltung tritt. Unser schwerepräster Hopfenbau steht also vor der größten Gefahr. Es handelt sich um seinen weiteren Bestand, denn die bisherige Ausfuhr nach Deutschland wird keinesfalls durch die Ausfuhr in einen anderen Staat zu ersetzen sein, unsere Bierbrauereien aber verbrauchen kaum 1% der heimischen Gesamtproduktion. Wegen der Katastrophe, die in den letzten Jahren den Hopfenbau betroffen hat, ist unsere Ausfuhr ohnedies beträchtlich gesunken. Voriges Jahr führten wir bloß noch 32.973 Meterzentner Hopfen aus gegen 76.780 im Jahre 1928. Die Sache ist äußerst ernst, denn der Antrag auf Erhöhung des deutschen Zolles ist definitiv, wie dieser Tage der deutsche Abgeordnete Picl und der Sekretär des deutschen Hopfenbauverbandes Schloder auf einer Versammlung der Hopfenbauern in Randstadt erklärten. Die Zollerhöhung ist abhängig bloß von der Zustimmung Frankreichs und Belgiens, während die Tschechoslowakei und Jugoslawien in ihren Verträgen mit Deutschland diese Posten nicht gebunden haben.

**Serbische Vorkriegsschulden.** Zwischen der französischen und der jugoslavischen Regierung wurde am 31. März 1930 ein Entwurf zu einem endgültigen Abkommen über die serbischen Vorkriegsschulden unterzeichnet. Dieses Abkommen wurde auf Grund des Entscheides des Internationalen Schiedsgerichtes im Haag vom Juli 1929 geschlossen und bezieht sich auf folgende serbische Anleihen: 4% von 1895, 5% von 1902, 4½% von 1906, 4½% von 1909, 5% von 1913, sowie die 4½% Anleihen Uprava Fondova von 1910 und 1911 und die Anleihen des Serbischen Roten Kreuzes. Der Anleihendienst wird vom 1. April 1930 an auf Goldbasis zu folgenden Sätzen (ohne Unterschied der Nationalität der Inhaber) aufgenommen: 55% für die Fälligkeiten vom 1. April 1930 bis 31. März 1935, 56% vom 1. April 1935 bis 31. März 1940, 58% vom 1. April 1940 bis 31. März 1946, 60% vom 1. April 1946 bis 31. März 1951, 65% vom 1. April 1951 bis 31. März 1955, 75% vom 1. April 1955 bis 31. März 1958, 100% vom 1. April 1958 an. Die Tilgung der Anleihen wird vom 1. April 1933 durch Rückläufe unter pari oder Auslösungen zu pari in Gold vorgenommen. Die rückständigen Kupons und die bereits ausgelosten und noch nicht verjährteten Obligationen werden in französischen Franken zum Gegenwert von 40% ihres Nennwertes in Gold eingelöst, und zwar ungefähr die Hälfte am 1. Juli 1930 und der Restbetrag in 5 Annuitäten. Für den Fall, daß eine neue jugoslavische Anleihe in Frankreich abgeschlossen werden sollte, wird die gesamte Rückzahlung zu einem früheren Zeitpunkt vorgenommen. Die Inhaber rückständiger Zinscheine und ausgelöster Anleihentitel haben ferner das Recht, vollständige Einlösung der Rückstände mit 35%, schon auf den 1. Juli 1930 zu verlangen. Zwischen den schweizerischen Inhabern serbischer Vorkriegsanleihen und der jugoslavischen Regierung sind noch Verhandlungen im Gange, um ebenfalls zu einem befriedigendem Abkommen zu gelangen.

## Bad Gleichenberg Oesterreich, Steiermark.

Berühmte Heilquellen, moderne Kureinrichtungen.

Hervorragende Heilerfolge bei Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden. Schönster Erholungsaufenthalt. Pension von 68 Din aufw. Salson: April-Oktober.

## Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 40

W. Pauli, Wiener Schachzg. 1930

### Stellung

Weiß: Kb1, Dd6 (2 Steine)

Schwarz: Ka3, Tb4, La1, Ba4, b2, (5 Steine)

Weiß zieht und setzt im 4. (vierten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 38

1.) c6 — c7!

### Nachrichten

Scarborough: Zu Pfingsten findet hier ein Meisterschaft statt, indem die englischen Meister gegen die ausländischen spielen werden. Als Ausländer nehmen teil: Ahues, Colle, Grünfeld, Marcoczy, Rubinstein, Dr. Tartakower, als Einheimische: Michell, Sergeant, Sultan Khan, Thomas, Winter, Yates. Capablanca hat eine Herausforderung Dr. Euwes zu einem Match angenommen und als Honorar 3000 hl. Gulden gefordert. Er hält seine Zusage auch dann aufrecht, wenn er den Weltmeistertitel von Dr. Aljechin zurückgewinnen sollte.

Die Meisterschaft von Australien errang C. Gunderson, der 11 Punkte aus 13 Partien erzielte. — Graz: Die steirische Schachlandesmeisterschaft errang Apfelbeck vor Berghofer (vorjähriger Meister), Stralhofer u. — Ljubljana: Die Stadtmeisterschaft erstritt erwartungsgemäß H. Rupnik; zweiter wurde J. Gabrovsek.

Meisterschiffe: Die Städte Frankfurt am Main und Lüttich planen für die Zeit Ende August, Anfang September Meisterschiffe, für deren finanzielle Sicherstellung bereits gearbeitet wird. — Die folgende elegante Partie wurde in einem Rabelwettkampf zwischen den Vereinigten Staaten und Australien gespielt; angefischt der riesigen Entfernung (8000 englische Meilen) zwischen den Kämpfern kann man sie als die „längste Miniaturpartie“ bezeichnen.

Partie Nr. 5. Preußisch.

Weiß: C. A. Thomas (U. S. A.) Schwarz: M. Ryan (Australien)

1. e2 — e4	e7 — e5
2. Lf1 — c4	Sg8 — f6
3. Sg1 — f3	Sb8 — c6
4. d2 — d4	e5 × d4
5. 0 — 0	Sf6 × e4
6. Tf1 — e1	d7 — d5
7. Lc4 × d5	Dd8 × d5
8. Sb1 — c3	Dd5 — d8
9. Te1 × e4+	Lf8 — e7
10. Sf3 × d4	h7 — h6?
	Nicht gut! Besser ist 10... f5
11. Tf4. 0 — 0 und Schwarz erreicht zumindest Ausgleich.	
11. Lc1 — f4	0 — 0
12. Sd4 × c6!	b7 × c6
13. Dd1 — e2	Le7 — f6
	Auf 13... Te8 folgt 14. Td1, Ld7
15. L × c7!	
14. Ta1 — d1	Lc8 — d7
15. Te4 — e3	Dd8 — c8
16. Sc3 — e4	Lf6 — h4
	Auf 16... L × b2 folgt 17. c3, La3
17. De2 — h5	18. L × h6! g × h 19. T × d7!! mit durchschlagendem Angriff. Freilich kommt es auch so nicht viel besser, da der Textzug ebenfalls eine Verrechnung ist.
18. Dh5 × h4	d4 × d1
19. Se4 — Lf6 + !!	Aufgegeben.
	Es könnte folgen: 19... gf
20. Tg3 +, oder 19... Kh8, 20. L × h6	
	Post der Schachrede bitte an H. Schwab, Graz Schloßbergstr. 2/I. zu richten.

# Gibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Russland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Wasil wurde unser Koch und häuste in dem Vorraum unseres Schlafzimmers. Während er den Kochlöffel schwang, ging es uns mit der Menage ganz gut, weil er die ihm innwohnende unbändige Energie auch dem Kampf mit den Russen um die Lebensmittelversorgungen zuwendete. Man muß ihn dabei mit freischwingender Stimme sein Tschechisch-Russisch leisen gehört haben! Der Kiel war unverdorbstlich.

Auch in die zahlreichen Debatten in der Požarna mischte er sich stets ein. Anfanglich hielt er sich noch etwas zurück, wenn wir Zugführer unsere Meinungen abgaben, aber bald sah er so fest im Sattel, daß er mit durchschlagender Energie die Führung der Debatten an sich rückt und seine Thesen schäumend verteidigte. Oft kam er dabei so in Saft, daß er sich, wenn sein Redeflux nicht genügte, in Kampfesstellung warf und seiner Meinung mit einem Ringkampf zum Siege zu verhelfen drohte. Da er zu alledem noch sehr hilfsbereit war, brachte er es bei uns zu bedeutendem Ansehen. Er war ein Faktor. In russischen Liebesabenteuern war er scheinbar sehr erfahren, jedenfalls redete er sehr sachkundig davon und verzog sich oft in den finsternen Nächten wie ein Ritter.

Die Ratten hatten sich in diesem Sommer ungeheuerlich vermehrt. Die Bestien waren so frech, daß sie, wenn man durch den Küchenraum schritt, nicht einmal Platz fürs Gehen machten. Abends in der Finsternis passierte es oft genug, daß man auf ein quietschendes Biest trat. Mir gruselte dabei jedesmal, obwohl ich mich an den Anblick der Ratten so gewöhnt hatte wie etwa an den von Fliegen. Begreiflicherweise erregten die Ratten in besonderem Maße den Groß unseres Koches Wasil. Sie fliegen ihm immer zwischen den Beinen herum, besuchten seine Vorräte und sausten über seine Gläze, wenn er auf seinem Brett neben dem Herd schlief. Er saß daher auf Rache. Und zwar erfand er eine Falle, mit der er jede Nacht ein halbes Dutzend oder mehr fing. Die Gefangenen trieb er listig in einen Sack hinein, in dem sie dann herumrumpelten. Mir erregte es immer ein ekelhaftes Gefühl der Uebelkeit, wenn sich die Falten des Sackes beständig veränderten, weil die Ratten in wahnsinniger Angst darin herumdrängten. Ram eine solche Ratte durch die Ungeschicklichkeit des Fallenstellers frei, dann war sie direkt gefährlich, sie sprang blindlings irgendwohin. Ich gab in solchen Fällen immer sofort Fersengeld. Unser Wasil tötete die Ratten, indem er den Sack oben zuhielt und seinen Inhalt dann an die Wand oder auf den Boden schmetterte. Eine andere Art der Rattensängerei war die, daß wir die Falten so aufstellten, daß die Tiere in ein zur Hälfte mit Wasser gefülltes Faß fallen mußten, an dessen Wänden sie nicht mehr hochkommen. Sie mußten elendig ersaußen oder fielen in die Gewalt Wasils, der sich alle Morgen mit froher Begierde über das Faß beugte und mit Geschrei die Zahl der plätschernden Heringefallenen verlautbarte. Tatsächlich gelang es seinen mörderischen Methoden, die Ratten in der Požarna fast auszurotten. Ob sie nun zur Mehrzahl getötet wurden oder ob ihnen unser Lokal unheimlich geworden war, worüber sie sich verständigt haben möchten, bleibe dahingestellt.

Wir lebten in der Požarna während der ganzen schönen Sommerzeit ziemlich gemütlich weiter. Wenn das Abendgold am Himmel leuchtete und es kühler wurde, tollten wir vor unserem geöffneten Tor wie die Knaben. Später nach der Menage gab es die Zeitungsnachrichten, die Mainer vorlas. Ich kann mich noch erinnern, daß im Juli oder Anfang August große Schlachten in Ostgalizien und auf der übrigen russischen Front stattgefunden haben mußten. Dort holte die Kerenski-Offensive die letzte Kraft aus den russischen Divisionen heraus. Wir hörten, daß Kerenski, der sozusagen der Chef der russischen Republik geworden war, selbst in die Schüngengräben tröpfelte, um die Soldaten zu begeistern. Anscheinend hatte er Erfolg, denn wie die Zeitungen jubelnd berichteten, griffen die Russen wie die Löwen an. Bald kam aber der Rückschlag. Mir sind die Namen der Städte Tarnopol und Czernowitz in der Erinnerung geblieben, die wir damals anlässlich ihrer Eroberung durch die Österreicher immer wieder vorgelesen bekamen.

Von dieser Zeit an hörten wir von der Front nicht mehr viel, jedenfalls nichts Genaues. Die Parolen allerdings wurden immer dichter und größer. Manche erzählten, daß auf den Linien zwischen

Russen und Deutschen direkte Verbrüderungen vorlagen, daß sich die Soldaten gegenseitige Besuche machten und die Freundschaft mit Num begossen. Das letztere konnte sogar stimmen, weil auch eine russische Zeitung davon zu berichten wußte. So im September herum durfte dann das gänzliche Zusammenklappen der russischen Armee erfolgt sein. Die Deutschen und Österreicher konnten nunmehr vormarschieren, wie sie wollten. Als wir gegen Ende Oktober hörten, daß die Deutschen die Insel Oesel hoch im Norden, die den Meerbusen von Riga und den Zugang zu der nördlichen Ostsee beherrschte, erobert hatten, verhandelten wir an mehreren Abenden in heißen Debatten darüber, ob sie nicht auch Petersburg erobern müßten.

So genau kann ich mich an den wilden Schwarm der Nachrichten, die damals in der Stadt und im Lager herumschwirrten, natürlich nicht mehr erinnern, deshalb ist es fraglich, ob die Daten, die ich hier anführe, stimmen. Gleichviel: es lag die Gewißheit in der Luft, daß der Krieg für Russland eigentlich zu Ende war. Dieses Ungeheuer hatten wir also noch erlebt: der Krieg war zu Ende.

Die Gewitterwolken über dem heiligen Russland, über seinen Städten und über seinen unermesslichen Weiten, waren aber finster und dräuend. Wir spürten es: nach der mißglückten Offensive, nach dem Zusammenbrechen der Front mußte etwas geschehen. Es konnte ganz einfach nicht sein, daß Kerenski und die zeitweilige Regierung mit ihren alten Schlagern noch am Rudern blieben, während die Millionen aufgewühlter Soldaten, Bauern und Arbeiter, sich in das Land zurück ergossen. Und so geschah es. Anfang November vernahmen wir von ungeheuren Straßenlämpfen in Kronstadt und Petersburg, von der Flucht Kerenskis, Verhaftung seiner Minister, von der Übernahme der Gewalt durch die Arbeiter- und Soldatenräte. Wie ein Blitz ging es durch das ungeheure Reich. Überall bildeten sich solche Räte, in jedem kleinsten Nest, und übernahmen die lokalen Verwaltungen. Ich habe Russisch schon so ziemlich vergessen, daher weiß ich nicht, ob ich den Namen richtig angebe, der mir von diesen Räten in der Erinnerung geblieben ist. Jeder solcher Rat nannte sich, wenigstens anfanglich: Sowjet soldatlich, rabotjisch i křistjanskich deputatov, das heißt: Rat der Soldaten-, Arbeiter- und Bauerndeputierten.

Der Ausdruck „Bolschewit“ war mir schon bald nach dem ersten Umsturz bekannt geworden. Ich saß einmal, im Juni oder so, mit dem Zugführer Mainer zusammen auf dem Gang unseres Turmes, von dem wir unsere Beine hinabhängen ließen. Wir sahen in den Hof des russischen Militärlagers hinüber, in dem noch immer Rekruten ausgebildet wurden. Natürlich redeten wir über die Revolution, über die eingesperrte Zarenfamilie, über die zeitweilige Regierung und namentlich darüber, daß der Krieg weiter zu gehen scheine, als ob überhaupt nichts geschehen wäre. Da erwähnte Mainer, der in der Lagerkanzlei mehrere russische Zeitungen las und daher politisch der Bestinformierte von uns allen war, zum erstenmal den Namen „Bolschewiki“. Nach seiner Erklärung waren dies Sozialisten, welche mehr forderten, d. h. das Maximum in ihrem Programm hatten. Bolschewi heißt russisch „groß, viel“. Im Gegensatz zu anderen Sozialisten, welche weniger forderten, den „Menshewiki“. Die letzteren waren mit ihrem Führer Kerenski gewißlich am Ruder. Wenn es aber mit Kerenski schief gehe, würden zweifellos die Bolschewiki an die Reihe kommen. Von Kommunisten hörten wir damals noch gar nichts. Diese Bolschewiki seien von uns Kriegsgefangenen nur zu begrüßen, denn die würden sofort Frieden mit den Zentralstaaten schließen. Und das sei schließlich ja die Haupthaufe.

Und wirklich, Ende November richteten die Bolschewiki ein offizielles Waffenstillstandsangebot an die Zentralstaaten, das angenommen wurde. Nach längeren Verhandlungen, die wir mit sieberhafter Parole verfolgten, wurde am 15. Dezember 1917 — nie werde ich das Datum vergessen! — in Brest Litowsk der Waffenstillstand geschlossen. Vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer verströmte die Front, war eine Stille eingetreten, die nach den jahrelangen Schlachtengewittern wie eine Beläubung wirkte!

Die politischen Geschehnisse haben mich etwas zu rasch nach vorwärts gerissen, so schnell verging uns dieser Sommer nicht. Trotzdem meine Name-

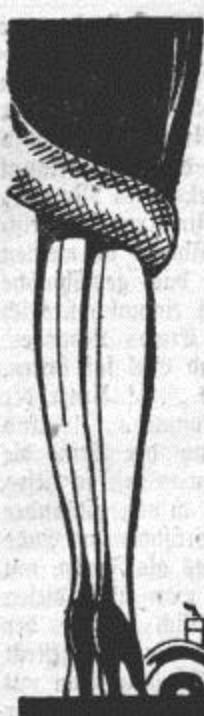
raden gerne mit mir scherzen und auffallend gerne mit mir lachen, war ich anderseits doch eine Respektsperson geworden, die geradezu Lagerruf bekommen hatte. Das machte meine Bibliothek und auch der Umstand, daß ich mit fast allen Unteroffizieren und auch Männern des Lagers mit der Zeit bekannt wurde. Für das Lachen ein Beispiel. Eines Morgens liege ich, wohl in meine Prinzessin Croy-Dede eingewickelt, noch auf der Brüste, während die meisten anderen schon auf waren und das gewöhnliche Morgengeschnatter betrieben. Auf einmal spüre ich bei meinen Füßen ein Krabbeln. Etwas Lebendes. Mein Herz bleibt vor Entsetzen und Ekel fast stehen. Ich schreie schrill auf. Eine Ratte...! Unter der Dede...! Wo die hinlaufen konnte...! Und werse mit einem wilden Schwung der Beine die Dede von mir. Was war es, was mir so tiefer Entsetzen verursacht hatte? Ein armer, zitternder junger Spaz, der mit pochendem Brüsten am Ende des Strohsacks lag und mich, nichts als Furcht, mit runden Auglein anstarnte. Ich war über diesen Streich auf den Nebelkater, natürlich war es der Mader, der mir den Spaten unter die Dede gesteckt hatte, so böse, daß ich eine Woche lang nicht mit ihm redete. Für die Požarna war es aber wieder eine Vorstellung gewesen, daß sich alle die Tränen wüschen.

Wir betrieben Buchhaltung, welche der deutsche Unteroffizier Siege vortrug. Ich hatte nicht viel für diese Wissenschaft übrig, aber linerte mir doch auch die Heste schön vor und dachte den kompliziertesten Buchungsfällen nach. Dann kam ein Einjähriger namens Hecht — er sagte, er sei ein Pole, aber er durfte, trotzdem er ein elegantes Männchen war, einer von „unsere Leut“ gewesen sein — und lernte bei mir Italienisch. Alle Tage eine Unterrichtsstunde.

In das Lager waren große neue Transporte gelommen. Von verschiedenen Seiten. Einer war aus Nikolst-Ussurist. Die Kriegsgefangenen, die von so weit dahinten in das Altaigebiet gelommen waren, waren verwöhnte Herren. Sie konnten ihr Wohlleben in Nikolst-Ussurist nicht genug rühmen. Alle möglichen roten Kreuze hatten sich um sie gekümmt, auch die Schwester Else Brandström. Ferner hatten sie einen famosen Arzt dort gehabt, der sich leidenschaftlich um ihr Wohl sorgte. Wenn ich mich recht erinnere, hat er Dr. Breitner geheißen. Mit diesen Nikolst-Ussuristern, die in ihrem Lager beisammengesessen waren wie wir in Trojskawsk, wo es kein Kommen und Gehen von der Arbeit und auf Arbeit gegeben hatte und sich deshalb Theater und allerhand Geschichten wunderbar entwickeln konnten, kam künstlerischer Schwung in unser Lager herein. Die Brüder hatten bald ein Theater beisammen und eine prächtige Musikkapelle. Das war aber kein Theater wie das unsere in Trojskawsk, sondern ein richtiggehendes Theater mit Vorhang, Kulissen, Zimmern und richtigen Schauspielern von zuhaus. Wenigstens einer war ein Berufsschauspieler, ein Leutnant, er hieß, wenn ich mich recht erinnere, Kleindienst und der richtete sich seine Leute zusammen. Die Musikkapelle hatte geschaffen und dirigiert aber niemand Geringerer als der Wiener Komponist Gruber. Natürlich wußte ich, ein Musikanalphabet, damals nicht, wer dieser Zugführer Gruber war, sonst hätte ich vielleicht versucht, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Es war dieser Gruber, der die Musik zu dem Lied „Mein Mutterl ist a Wienerin“ geschrieben hat.

Überhaupt: dem Theater und der Musik stand ich hier in Barnaul fern. Die Künstler waren eine Gesellschaft, die sich einen besonderen Kren gab, meistens Spinner, ich hingegen war mit der Požarna zufrieden und wünschte nicht, über deren hausbackenen Kreis hinauszukommen. Und überhaupt: ich in meiner schimmerndelaganten Montur hatte es notwendig, mich um die Freundschaft dieser Schauspieler und Musikantern zu bewerben?! Wo sich diese Herren aus Nikolst überhaupt für was Besseres hielten und unsere so wohl eingerichtete Bibliothek ostentativ ignorieren! Ins Theater ging ich aber jedes Mal.

Und zwar hatte das Lagertheater eine ganze Parade bekommen. Viele Paraden gab es jetzt im russischen Lager genugend, seit nach der mißglückten Kerenski-Offensive die russischen Rekruten abgezogen waren. Eine davon — sie stand in Russland unserer Požarna — richteten nun unsere Künstler zum Theater ein. Und man muß sagen, wenn man so im großen Paradesaal, der, da die Prisiken entfernt worden waren, geradezu riesig aussah, auf seinem numerierten Sitz in der Zahllosigkeit anderer numerierter Sitze saß, daß man ein richtiges Theatergefühl hatte.



# Meine Damen!

Lassen Sie bei der Wahl Ihrer Strümpfe niemals ausser Acht, dass nur das Spezialgeschäft

**L. PUTAN, CELJE**

mit der grossen Auswahl Ihre Wünsche voll befriedigen kann



Neu eingelangt! Neu eingelangt!

Für die Frühjahrssaison in grösster Auswahl alle Arten

**Modestoffe**

für Damenfrühjahrsmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

**Felix Skrabi, Maribor**  
Gospaska ulica 11

Zuckerbäcker, Bäcker, Hotels und Restaurants gebrauchen nur

**Tee - Margarin - Butter**

welche feiner und besser als natürliche Butter ist, weil sie aus frischem Rahm u. Eidotter erzeugt wird und kostet das

**Kilogramm nur 26 Din**

Franjo Sveboda, Zagreb, Žerjaviceva ul. 2

## Schreibmaschine

Ideal, gut erhalten, eine Zither zu verkaufen. Levstikova ul. 1, hochpartere links.

Schönes modernes

## Speisezimmer

ein schönes altdeutsches

## Schlafzimmer

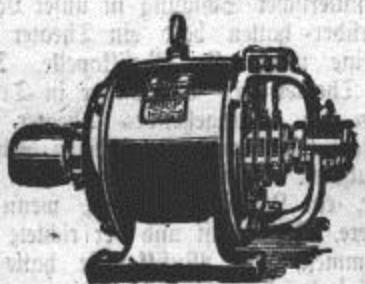
und verschiedene Kleinigkeiten sind preiswert zu verkaufen. Anzufragen jeden Vormittag von 10—1 Uhr Celje, Lava 25, II. Stock (Lahnhof).

## Aushilfsköchin

für Privat, Hotel oder Pension sucht per sofort Saisonposten. Anträge a. d. Verw. d. Bl. 35387

## R. PRATTES (TRABI)

elektromechanische Werkstätte



Reparaturwerkstätte elektrischer Maschinen u. Apparate, Neubewickeln defekter Elektromotoren, Dynamomaschinen u. Transformatoren. Umwickeln auf andere Spannung u. Turenzahl. — Eigene Prüfstation.

Einkauf u. Verkauf gebrauchter elektrischer Maschinen ::

**MARIBOR** Telephon Nr. 2702  
Vodnikov trg Nr. 3

Kulante Preise!  
Rasche Bedienung!

## Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13  
Interurban

Glavni trg 15

## Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

# Spareinlagen, Darlehen, Kredite

Einlagenstand Din 28,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 230,000.000

Soeben eingetroffen!

Die letzten  
Neuheiten!

## Selbstbinder Hosenträger

besonders preiswert bei



## Sämtliche Glaserarbeiten bei Neubauten

und Adaptierungen, sowie Reparaturen übernimmt zur fachgemässen Ausführung die seit 1843 bestehende bestrengte Firma

**M. Rauch**

Celje  
Prešernova ulica 4

Lieferung kompletter Glasdächer mit Draht- od. Schnürlglas. Geschliffene und ungeschliffene Spiegel in reichhaltiger Auswahl. Sämtliches Glasmaterial in grossen Posten lagernd. Kostenvoranschläge. Übernahme von Kunstverglasungen.

## Alle Arten Gerbfässer für Lederfabriken

## Bottiche und Weinfässer

in jeder Grösse, sowie sämtliche Reparaturen zu mäßigen Preisen bei schnellster und solidester Ausführung in der

Fassbinderei PETER TOMAŽIĆ, Maribor, Cvetlična ul. 35

## Intelligentes Fräulein

deutsch und serbisch sprechend, wird gesucht zu 5- und 2-jährigem Mädchen — Zuschriften nur mit Zeugniskopien u. Lichtbild sind an Frau Imre Bodrog, Bačka - Topola zu senden.

Schön möbliertes, streng separiertes

## Zimmer

von der Stiege aus, an Dauermieter ab 16. Mai zu vergeben. Zu besichtigen nur nachm. Gregorčičeva ulica 7, II. Stock rechts.

## Wohnung

zwei Zimmer und Zugehör für drei weibliche Personen pro Mai gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „700 Din“. 35389

## Möbliertes Zimmer

für ein Fräulein ist sofort zu vermieten. Adresse i. d. Verw. d. Bl. 35388

## Arrondierter Besitz

am Schlossberg, stockhohes Haus, schöner Obstgarten, geeignet als Sommerfrische, sofort zu verkaufen. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 35385

## Danksagung.

Die innigste Liebe erwiesen unserer geliebten Mutter

## Marija Vrečer, geb. Nasko

Oberlehrerswitwe und Hausbesitzerin in Celje

alle zahlreichen p. t. Teilnehmer am letzten Geleite zur Ruhestätte. Dieses Bewusstsein erleichtert unsern tiefen Schmerz.

Für die vielen Beleidskurzgebungen, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und allen verehrten p. t. Trauergästen sprechen die Unterzeichnosten im eigenen und im Namen aller Angehörigen ihren tiefempfundenen Dank aus.

Unser Schmerz war umso erschütternder, da die Osterfeiertage dazu bestimmt waren, den 80. Geburtstag unserer Allerliebsten im engsten Familienkreise bescheiden zu begehen, die aber der Allmächtige vorher aus dem Leben abberufen hatte.

Zalec, Wien, Celje, Beograd, Maribor, den 27. April 1930.

Rajko, Albert, Anka, Rihard und Dr. Ivo  
Kinder.

Einlagenstand Din 28,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 230,000.000

Soeben eingetroffen!

Die letzten  
Neuheiten!

## Selbstbinder Hosenträger

besonders preiswert bei



**FR. KRICK**  
CELJE